

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 3.— Mk., vierteljährlich 15.— Mk., Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 6-spaltige Zeile 1,50 Mk. im Auswärts 2.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegenheiten nach bel. Tarif, die 3-spaltige Reklameweile 5.— Mk. von auswärts 6.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Nr. 54

Sonnabend, den 5. März 1921

12. Jahrgang

Die Reichsregierung bleibt fest

Die Besprechung der Londoner Ergebnisse.

Berlin, 4. März. Zu Beginn der heutigen Reichstags-Sitzung erklärte Präsident Ebert u. a.: Ich habe in der Angelegenheit, die uns zurzeit alle aufs tiefste berührt, in Sachen der Londoner Verhandlungen, mich an die Reichsregierung gewendet mit der Frage, ob sie jetzt in der Lage sei, dem Reichstag Mitteilung über den Stand der Angelegenheit zu geben. Die Reichsregierung hat diese Frage verneint, da die ihr seitens der Londoner Delegation zugegangenen Informationen noch nicht vollständig seien und der Text der Ausführungen des englischen Premierministers noch geprüft werde. Der Unabhängige Ledebour beantragte darauf, daß der Reichstag sofort in eine Aussprache über die Forderungen der Alliierten und die deutschen Gegenanschläge eintrete. Die Meinungen der Parteien müßten bekannt werden, gleichviel, ob eine Regierungserklärung vorliege oder nicht. Der Verhandlungsfaden dürfe nicht abreißen im Interesse des deutschen Volkes und besonders der deutschen Arbeiterschaft. Der Kommunist Levl führte aus, der Reichstag müsse, wenn er das führende politische Organ sein wolle, sprechen, solange es noch Zeit sei. Der Antrag Ledebour wurde darauf gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten abgelehnt, und man trat in die Tagesordnung ein. Nach Erledigung kleiner Anträge wurde die Beratung des Rederelationsvertrages von der Tagesordnung abgesetzt, und zwar auf Antrag der Demokraten, weil die Vorlage eine längere Erörterung hervorgerufen würde, deren Inhalt nicht mit der jetzigen Stimmung des Hauses im Einklang stehen würde. (Bei dieser Gelegenheit erfolgten die von uns an anderer Stelle wiedergegebenen Mitteilungen der Abgeordneten Müller-Franken und Vogherr über die Vorgänge auf den Stettiner Vulkanwerken. D. Red.) Präsident Ebert teilte sodann den Wortlaut der entscheidenden Sätze der Erklärung des englischen Ministerpräsidenten mit und schloß: Es wird in diesem Hause niemand sein, der diese Bestimmungen mit dem Versailler Friedensvertrag für vereinbar hält. (Brausender Beifall und Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen, Lärm bei den unabhängigen Sozialdemokraten und Kommunisten. — Erneuter stürmischer Beifall und Händeklatschen, der sich minutenlang hinzieht.) Inzwischen melden sich mehrere Abgeordnete der äußersten Linken zum Wort, darunter Adolf Hoffmann. Präsident Ebert erklärt, ihm das Wort zur Geschäftsordnung nicht geben zu können. Als hierauf gewaltiger Tumult ausbricht, vertagt der Präsident die Sitzung gegen 3 Uhr. Zwischen den Unabhängigen und der Rechten kommt es zu heftigen Auseinandersetzungen, die auch während der Pause andauern. Nach mehrstündiger Pause wurde bekannt, daß der Reichstag heute die Sitzung nicht wieder aufnehmen würde. Das Haus wird morgen zu einer noch zu bestimmenden Stunde wieder zusammentreten.

Berlin, 4. März. Unter der Leitung des Reichszanklers fand heute nachmittag eine Aussprache des Sachverständigenausschusses über die wirtschaftlichen Wirkungen der von der Londoner Konferenz angeordneten Zwangsmaßnahmen statt. Alle Anwesenden waren einer Meinung darüber, daß die Maßnahmen auf das deutsche Wirtschaftsleben schwerste Wirkungen ausüben würden, daß diese Wirkungen aber die Regierung von dem Standpunkt, die Unterschrift und Verpflichtungen abzulehnen, die Deutschland zu erfüllen außerstande sei, nicht abbringen könnten. Bei einer Besprechung, die gleichzeitig der Reichsminister des Innern mit den parlamentarischen Vertretern des besetzten Gebiets abhielt, wurde festgestellt, daß die angekündigten Zwangsmaßnahmen schwer, aber nicht unerwartet seien, und daß die Regierung wegen der zu befürchtenden Schädigungen soweit als möglich Vorbehalte getroffen habe. Die angekündigten Maßnahmen könnten keine Veranlassung geben, die von der Reichsregierung bisher eingenommene Haltung zu ändern.

Berlin, 5. März. Den Blättern zufolge trat gestern nachmittag das Reichskabinett zu einer Besprechung über die Londoner Verhandlungen zusammen. Den Beratungen lag ein ausführlicher Situationsbericht des Außenministers Dr. Simons zugrunde. Im Anschluß an die Kabinettsitzung fand eine Besprechung mit den Parteiführern statt. Der Reichszankler wird heute im Reichstage im Namen der Regierung eine Erklärung zu den Verhandlungen in London abgeben. Sodann wird sich der Reichstag um einige Stunden vertagen, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, zu der Regierungserklärung Stellung zu nehmen. Nach Wiederbeginn der Sitzung wird dann eine große politische Aussprache stattfinden.

Zu der von der Deutschen Volkspartei angeregten Bildung einer nationalen Einheitsfront erklärt der „Vorwärts“, daß in den Kreisen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion keine Neigung dazu bestehe, da man sich davon nicht den geringsten Nutzen für das deutsche Volk verspricht.

Im „Berl. Tagebl.“ erklärt der Reichstagsabgeordnete von Düsseldorf Ost, Erkelenz, zu der von der Entente angebotenen Besetzung rechtsrheinischer Häfen: Wir sind uns am Rhein seit langem darüber klar, daß dieser wahnwitzige Versuch einmal gemacht werden müßte, und wissen, daß mir dabei die zuerst Betroffenen sein würden. Uns kann die Rede Lloyd Georges nicht erschüttern. Wir hoffen und wünschen dringend, daß die Besetzung niemand in Deutschland schwerer fällt als uns. Die Welt braucht einen solchen Versuch, Armeen zum Verichtsvolk zu machen, um endlich zu erkennen, daß die Machtpolitik keine Reichtümer schaffen kann. Wir wollen und werden die augenblicklichen Lasten ertragen, da wir die ungeheuren Dauerlasten nicht tragen können. Eine augenblickliche Erleichterung wollen wir nicht erkaufen durch eine unmögliche Dauerbelastung.

Berlin, 4. März. Die „Deutsche Allg. Ztg.“ meldet aus Duisburg: Die gestrige Volksversammlung der niederrheinischen Handelskammern mit dem Sitz in Duisburg-Nuhrort erklärt in einer Entschliessung, daß sie sich der Tragweite der bei Nichtannahme des Diktats der Entente in Aussicht gestellten Maßnahmen für das deutsche Wirtschaftsleben, insbesondere auch für das von ihr vertretene Gebiet, voll bewußt sei. Um so mehr dürfte sie in dieser Stunde Ansruch auf Gehör erheben. Sie bittet die Reichsregierung aufs dringlichste, in der Vertretung des einmal für richtig und gerecht Erkannten unter allen Umständen fest zu bleiben.

Der Amtsantritt des Präsidenten Harding. Amerika verhält sich abwartend zur europäischen Entwicklung.

Washington, 4. März. In seiner Antrittsbotschaft bei Uebnahme der Präsidentschaft erklärt Harding, die neue amerikanische Regierung beabsichtige eine Politik der Nicht-einmischung in die Angelegenheiten Europas zu befolgen. Sie lehnt es ab, an irgend einer dauernden militärischen Allianz teilzunehmen oder irgendwelche ausländischen Wirtschaftsverpflichtungen zu übernehmen. Harding tritt für die Schaffung eines Weltgerichtshofes zur Regelung gerichtlicher Fragen ein und erklärt, wir werden keiner Nation einen gerechten Grund geben, mit uns Krieg zu führen. Ich hoffe jedoch, daß, wenn uns von neuem der Krieg ausgenutzt wird, er dann Amerika in nationaler Verteidigung vereinigen wird. In Anbetracht des Weltwettbewerbes des Auslandes erklärt sich die Botschaft für den Schutz der amerikanischen Industrie und sagt weiter, wir können nicht mit Erfolg verkaufen, wenn wir die amerikanischen Waren nicht in amerikanischen Fahrzeugen auf die Weltmärkte bringen. Außerdem tritt der Präsident ein für eine Verminderung der Steuerlasten, angemessene Kreditverleicherungen und für den Frieden in der Industrie. Für die Schuldenverpflichtungen, die aus dem Kriege entstanden sind, müsse gespart werden, da keine zivilisierte Nation ihre Nichtanerkennung übernehmen könne.

Washington, 3. März. Das Repräsentantenhaus verabschiedete die Vorlage über die Militärkredite, welche den Mannschaftsbestand auf 156000 Mann festsetzt.

Eine Wahlniederlage der englischen Regierungskoalition.

London, 3. März. In Dudley wurde heute eine Ersatzwahl zum Unterhause vorgenommen, die durch die Ernennung von Sir A. Griffith Boscawen zum Landwirtschaftsminister notwendig geworden war. Gewählt wurde Wilson (Labour Party) mit 10244 Stimmen gegen 9968 Stimmen, die Boscawen (Koalition, Unionist) zustelen.

Ein bürgerlicher Finanzminister als Steuerhinterzieher

Nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ aus Schwerin wurde in der Schlußsitzung des mecklenburgischen Landtags eine sozialdemokratische Anfrage eingebracht, die nähere Auskunft über ein Gerücht wünsch, wonach der frühere Finanzminister Dettmann sich während seiner Ministerdienstzeit der Steuerhinterziehung schuldig gemacht haben soll. Finanzminister Petersen antwortete, daß durch die Untersuchung tatsächlich die Uebertretung des Beschuldigten erfolgte. Das Landesfinanzamt hat gegen Dettmann Straf-antrag gestellt.

Das Londoner Diktat und die deutsche Arbeiterschaft.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat an die Regierungen und Völker der Entente eine Denkschrift geschickt, in der die wirtschaftliche Lage der deutschen Arbeiterschaft dargelegt und die Unhaltbarkeit der Beschlüsse der Pariser Konferenz nachgewiesen wird. Diese Denkschrift enthält das, was die Vertreter der deutschen Arbeiterschaft der Londoner Konferenz zu sagen haben. Eingangs erklären die Gewerkschaften, daß die Pariser Bedingungen von 24. bis 29. Januar von der falschen Voraussetzung diktiert worden seien, als wäre die Leistungsfähigkeit der deutschen Arbeiterschaft bereits wieder hergestellt. Das sei in keiner Beziehung der Fall. Deshalb seien auch die Forderungen eine glatte Unmöglichkeit. Die Gesamtheit der deutschen Arbeiter sei durchaus entschlossen, zu ihrem Teil den angerichteten Schaden wieder gut zu machen. Diesen Standpunkt vertreten auch heute noch die Gewerkschaften aller Richtungen.

Die Pariser Beschlüsse können nur auf 1 Voraussetzung beruhen, daß die deutsche Arbeiterschaft im großen und ganzen wieder auf der früheren Höhe ihrer Lebenshaltung angelangt sein müsse, denn nur eine hoch leistungsfähige Arbeiterschaft kann die Arbeitsleistungen vollbringen, die notwendig wären, eine gesteigerte Güterproduktion zu erzielen; wenn auch nicht daran zu denken ist, derartige Leistungen zu erreichen, wie sie die Pariser Beschlüsse erfordern würden. Hohe physische Leistungsfähigkeit setzt eben eine hinreichende Ernährung, eine auskömmliche Lebenshaltung voraus. Daran fehlt es jedoch in Deutschland in jeder Beziehung. In Deutschland sind noch immer, und zwar in zunehmendem Maße, internationale Hilfsunternehmen am Werke, um die Hunderttausende infolge der Kriegswirkungen unterernährter Kinder vor dem völligen Verfall, vor lebenslangem Stetium und Verkümmern zu bewahren.

Durch die fünfjährige Blockade ist das gesamte deutsche Volk und sind ganz besonders die Angehörigen der arbeitenden Klassen erheblich unterernährt. Nach Ansicht englischer Fachgelehrter hat die Leistungsfähigkeit der deutschen Arbeiterschaft 30 Prozent eingebüßt. Niemand der deutschen Arbeiterschaft erklärt der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, „daß eine die frühere Produktivität der deutschen Arbeiterschaft übersteigende Mehrleistung nicht möglich ist, solange die deutschen Arbeiter noch immer in hohem Maße unterernährt sind, ja, daß angelehrt der notorischen Unterernährung selbst auch nur die frühere Produktivität der deutschen Arbeiterschaft nicht möglich ist.“

Der Denkschrift beigefügt ist eine Statistik, die das Ergebnis einer im Monat Dezember 1920 vom Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes veranstalteten Enquete ist, die sich auf 30 Industrieorte der verschiedensten Größe und in allen Teilen des Reiches erstreckte. Sie erstreckt sich auf Königsberg im Osten und Aachen und Köln im Westen; Kiel und Rostock im Norden und Stuttgart und München im Süden; sie umfaßt die verschiedensten Typen deutscher Industriezentren, ergibt mithin ein umfassendes Bild von den deutschen Industriestätten. Aus dieser Statistik ergibt sich, daß von den erfaßten 2300 053 Arbeitern und Arbeiterinnen, einschließlic einer kleinen Anzahl von Angehörigen, Lohnsteigerungen gegenüber dem Jahre 1914 nachzuweisen haben:

1444831 mehr als das Achtfache,
817706 das Fünf- bis Achtfache,
37496 weniger als das Fünffache.

Die durchschnittliche Steigerung der Löhne beträgt z. B. in Kiel in drei Gruppen: Gruppe 1 (Bauarbeiter, Fabrikarbeiter, Metallarbeiter, Maschinisten und Heizer, Gemeindegewerksarbeiter, Schneider, Brauereiarbeiter, Buchdrucker, Transportarbeiter) das Neunfache, Gruppe 2 (Elektroinstallateure, Angestellte) das 6,5 fache, Gruppe 3 (Schiffahrtspersonal, Straßenbahnangestellte, Wach- und Schlepppersonal) das 4,2 fache.

Im Gesamtdurchschnitt beträgt die tatsächliche Lohnsteigerung das Achtfache. Dagegen zeigt ein Vergleich mit der Steigerung der Kosten des notwendigen Lebensunterhalts, daß diese Kosten seit dem Jahre 1914 auf das Fünffache angestiegen sind. Das heißt mit anderen Worten: daß die Löhne der deutschen Arbeiterschaft doppelt so hoch sein müßten, wenn sie ihr auch nur das bescheidene Maß der Lebenshaltung wie vor dem Kriege ermöglichen sollten.

Nach der Statistik hatten in Kiel 45200 Arbeiter Ende 1920 mehr als das Achtfache, 12000 Arbeiter das Fünf- bis Achtfache, 3500 weniger als das Fünffache der Löhne, die 1914 gezahlt wurden. Die notwendige Wochenausgabe für die gesamten Lebenshaltungskosten einer vierköpfigen Familie betragen in Kiel nach gewerkschaftlicher Schätzung 297,60 Mark, zeigen also eine 14,7 fache Steigerung. Nach den Calmerischen Monatsübersichten kosteten die notwendige

ten Lebensmittel für eine vierköpfige Familie in der Woche in Kiel im Juni 1914 21,60 Mark, im Dezember 1920 353,67 Mark, danach beträgt die Steigerung das 14,3-fache gegenüber der Vorkriegszeit. Von den gezahlten Berufsarbeitern und Arbeiterinnen in Kiel waren im Dezember 1920 vollbeschäftigt 57.000, Kurzarbeiter 400 und arbeitslos 3300. Die Hauptursache des Arbeitsmangels war Kohlenmangel, die Vorgesetzte riefen die Abblatzung.

Wenn von einer durch die letzten achtlichen Steigerung der Löhne hervorgerufene Preissteigerung die Rede ist, so stellt sich das allgemein so dar, daß es nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Arbeitgeber, die die Steigerung erleidet, aber eine halbe Million Mark über die Kosten der Produktion und der Verwaltung der Fabrik zu zahlen haben. Die Kosten der Produktion sind durch die Steigerung der Löhne um 100 Prozent um 100 Prozent gestiegen, die Kosten der Verwaltung um 100 Prozent. Die Kosten der Produktion sind durch die Steigerung der Löhne um 100 Prozent um 100 Prozent gestiegen, die Kosten der Verwaltung um 100 Prozent.

Es kann aber auch nicht gelugert werden, daß die Preissteigerung bei den Arbeitern nur ein Nebenprodukt der Preissteigerung ist, sondern eine eigenständige Erscheinung. Die Preissteigerung ist ein Nebenprodukt der Preissteigerung, die bei den Arbeitern nur ein Nebenprodukt der Preissteigerung ist, sondern eine eigenständige Erscheinung. Die Preissteigerung ist ein Nebenprodukt der Preissteigerung, die bei den Arbeitern nur ein Nebenprodukt der Preissteigerung ist, sondern eine eigenständige Erscheinung.

Was die genannten Gründe betreffen, die die Zahl der einheimischen Arbeiter in Kiel im Jahre 1921 auf 57.000 herabgeführt haben, so ist dies ein Nebenprodukt der Preissteigerung, die bei den Arbeitern nur ein Nebenprodukt der Preissteigerung ist, sondern eine eigenständige Erscheinung. Die Preissteigerung ist ein Nebenprodukt der Preissteigerung, die bei den Arbeitern nur ein Nebenprodukt der Preissteigerung ist, sondern eine eigenständige Erscheinung.

Das hat die Tatsache, welche der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund den Herrschaften die gegenwärtig in Vordringen sind, zu zeigen. Die Herrschaften sind die gegenwärtig in Vordringen sind, zu zeigen. Die Herrschaften sind die gegenwärtig in Vordringen sind, zu zeigen. Die Herrschaften sind die gegenwärtig in Vordringen sind, zu zeigen.

Die Herrschaften sind die gegenwärtig in Vordringen sind, zu zeigen. Die Herrschaften sind die gegenwärtig in Vordringen sind, zu zeigen. Die Herrschaften sind die gegenwärtig in Vordringen sind, zu zeigen. Die Herrschaften sind die gegenwärtig in Vordringen sind, zu zeigen.

Die Herrschaften sind die gegenwärtig in Vordringen sind, zu zeigen. Die Herrschaften sind die gegenwärtig in Vordringen sind, zu zeigen. Die Herrschaften sind die gegenwärtig in Vordringen sind, zu zeigen. Die Herrschaften sind die gegenwärtig in Vordringen sind, zu zeigen.

Die Herrschaften sind die gegenwärtig in Vordringen sind, zu zeigen. Die Herrschaften sind die gegenwärtig in Vordringen sind, zu zeigen. Die Herrschaften sind die gegenwärtig in Vordringen sind, zu zeigen. Die Herrschaften sind die gegenwärtig in Vordringen sind, zu zeigen.

Die Herrschaften sind die gegenwärtig in Vordringen sind, zu zeigen. Die Herrschaften sind die gegenwärtig in Vordringen sind, zu zeigen. Die Herrschaften sind die gegenwärtig in Vordringen sind, zu zeigen. Die Herrschaften sind die gegenwärtig in Vordringen sind, zu zeigen.

Die Schließung der Stettiner „Vulkan“-Werft.

Die Schließung der Stettiner „Vulkan“-Werft, die von der Reichsregierung beschlossen wurde, ist ein Nebenprodukt der Preissteigerung, die bei den Arbeitern nur ein Nebenprodukt der Preissteigerung ist, sondern eine eigenständige Erscheinung. Die Preissteigerung ist ein Nebenprodukt der Preissteigerung, die bei den Arbeitern nur ein Nebenprodukt der Preissteigerung ist, sondern eine eigenständige Erscheinung.

Die Schließung der Stettiner „Vulkan“-Werft, die von der Reichsregierung beschlossen wurde, ist ein Nebenprodukt der Preissteigerung, die bei den Arbeitern nur ein Nebenprodukt der Preissteigerung ist, sondern eine eigenständige Erscheinung. Die Preissteigerung ist ein Nebenprodukt der Preissteigerung, die bei den Arbeitern nur ein Nebenprodukt der Preissteigerung ist, sondern eine eigenständige Erscheinung.

vertretung des Betriebes erfolgt. Also eine geringfügige Angelegenheit, die bei einigem guten Willen hätte beigelegt werden können. Es soll in Gewalttätigkeiten gekommen sein. Kein vernünftiger Mensch wird das billigen.

Sind das aber Gründe, die es rechtfertigen können, daß mehrere Tausend von Arbeitern und Arbeiterinnen einfach aus dem Betrieb geworfen werden, ohne Rücksicht darauf, was aus ihnen und ihren Familien wird? Ganz gewiß nicht. Nicht einmal die Direktion des Vulkan wird ernsthaft daran glauben, daß diese Gründe irgendwie stichhaltig wären. Sie sind einfach an den Haaren herbeigezogen worden, um Gelegenheit zu finden, eine längst geplante Maßnahme auszuführen.

Doch dem so ist, bemerken am besten die schon am Tage nach der Schließung des Betriebes von der Direktion des Vulkan vorgelegten Forderungen für die Wiederbeschäftigung der Arbeiter: Anerkennung des eingetragenen Arbeiters, Anerkennung des Arbeitsvertrages, Entlassung und Nachweiserstellung der an den Gewaltmaßnahmen beteiligten Arbeiter; Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung insbesondere bei Aufnahme von neuen Arbeitskräften; Beilegung der durchgehenden Arbeitszeit; Einlegen einer Mutagspause; restlose Ausnutzung der Arbeitszeit.

Was hat die Nichtanerkennung eines Vorarbeiters mit dem Arbeiter zu tun? — Ist die Direktion die Arbeiterschaft wirklich für so beschränkt, daß sie die wahren Absichten nicht erkennen sollte? Rund heraus gesagt, es offenbart sich hier wieder einmal das brutale Herrenverhältnis, wie es im ganzen Wesen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung begründet liegt. Für die Arbeiterschaft ist die Menschheit nur aus Herren und Knechten. Der Rest ist von vornherein nur zum Herrschen bestimmt, während mundellens fünf Sechstel unseres Volkes sich einfach dem Nachgeben des einen Sechstels zu fügen haben.

Obwohl der Vulkan ohne die Arbeiterschaft nichts ist, schaltet er sich der Arbeiterschaft von Tausenden gerade wie es ihm beliebt. Der Vulkan ist heute noch Kostgänger des Reiches, die Kosten der Steuerzahler und nicht zuletzt die der Arbeiter und ihrer Familien. Die Kosten der Arbeiter und ihrer Familien spielt aber bei den Herren nicht die geringste Rolle. Wir sind die Besitzer des Betriebes, wir haben auch Arbeit gegeben und kann sie auch begeben, ohne daß wir es merken. So denken die Herren auch in dem Sinne.

In der Schwerindustrie gibt es ja schon lange. Man hat förmlich nach Gelegenheiten, um mit der Arbeiterschaft in einen Streit zu geraten. Das Unternehmertum fühlt sich nie mehr nicht nicht natürlich durch die Arbeit gewisser unheimlicher Elemente in der Arbeiterschaft, denen die Herstellung der feingehängten Arbeiterorganisationen zur zweiten Natur geworden ist. Würde das Unternehmertum sehen, daß die Arbeiterschaft noch ihre alte Geschlossenheit hat, dann würde es nicht so brutal und rücksichtslos gegen die Arbeiter auftreten. Die Trostung, daß im Ernstfall die Arbeiterschaft doch geschlossen besteht, schreckt nicht im geringsten. Eine vorübergehende Geschlossenheit, nur durch die Not der Zeit herbeigeführt, ist ein merkwürdiger Band, das einem großen Werkzeuge nicht gewachsen ist.

Schon jetzt zeigen sich in der Vulkan-Betriebschaft unverkennbare Risse. Die in dem Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften organisierten Arbeiter erklärten bei den Verhandlungen, daß sie sich in der fraglichen Angelegenheit neutral verhalten wollten. Man stelle sich doch einmal die Situation vor. Die Direktion des Vulkan, hinter der die gesamte Schwerindustrie steht, erklärt der Arbeiterschaft den Krieg und geht sofort zu einem energischen Angriff vor, indem sie alle Arbeiter, auch die Hirsch-Dunderschen, entläßt. Nur eine geschlossene Abwehr müßte die Antwort sämtlicher Arbeiter des Betriebes sein, wenn der Kampf nicht mit einer Niederlage der letzteren enden soll. Hirsch und Dunder werden gleichermassen betroffen. Eine gefährliche Situation, die unbedingte Anspannung aller Kräfte erfordert. In diesem Augenblick erhebt ein Teil der Arbeiter, sich dem Nachgeben einfach fügen zu wollen. Das ist eine traurige Erscheinung, die das Unternehmertum direkt ermutigen muß, noch weitere Gewaltmaßnahmen gegen die Arbeiterschaft zu unternehmen.

Der Kampf zwischen dem Unternehmertum und der Arbeiterschaft wird in den nächsten Monaten auf der ganzen Linie entbrennen. Was sich jetzt hier und da schon zeigt, wird nur erst kleine Vorzeichen sein. Der Herr-am-Haus-Standpunkt der Unternehmer soll in seiner alten Machtvollkommenheit wieder zur Geltung kommen. Die Arbeiter sollen wieder ganz in die Hände der Fabriken fallen. Die Arbeiter sollen wieder ganz in die Hände der Fabriken fallen. Die Arbeiter sollen wieder ganz in die Hände der Fabriken fallen. Die Arbeiter sollen wieder ganz in die Hände der Fabriken fallen.

Am Deutschen Reichstag teilte gestern Herrmann Tarnow mit, daß heute in Stettin wieder Einigungsversuche gemacht werden. Der Vulkan-Werft wird in Stettin der Vulkan-Werft den Verhandlungen beizutreten werden.

Die Schließung der Stettiner „Vulkan“-Werft, die von der Reichsregierung beschlossen wurde, ist ein Nebenprodukt der Preissteigerung, die bei den Arbeitern nur ein Nebenprodukt der Preissteigerung ist, sondern eine eigenständige Erscheinung. Die Preissteigerung ist ein Nebenprodukt der Preissteigerung, die bei den Arbeitern nur ein Nebenprodukt der Preissteigerung ist, sondern eine eigenständige Erscheinung.

verhand gegen den Generalstreik erklärt, der in der Tat die gute Sache der Arbeiter auf den Vulkan-Werfen nur schädigen könnte.

Hamburg, 4. März. Der Hafenarbeiterausstand ist beendet. In der Abstimmung wurden 3091 Stimmen für und 2684 gegen den Ausstand abgegeben. Heute ist die Arbeit in vollem Umfang wieder aufgenommen worden.

Das Defizit im deutschen Reichshaushalt.

Berlin, 3. März. Der Reichsrat beschäftigte sich heute mit dem Etat für 1921. Hierbei führte der Reichsminister für die Verwaltung aus, daß eine Verringerung des Beamtenkörpers um ein Viertel im Laufe der Zeit herbeigeführt werden soll. Weiter wird in dem neuen Etatgesetz bestimmt, daß die Ausgaben im neuen Rechnungsjahr nur in Höhe von drei Vierteln der Ausgaben von 1920 in Anspruch genommen werden dürfen. Der Etat für 1921 selbst bringt ohne Einrechnung der Eisenbahnen, der Post, der Reichsdruckerei eine Gesamtausgabe von 87,5 Milliarden. Das würde gegenüber 1920 ein Weniger von 20 Milliarden bedeuten, wenn nicht wiederum ein gleicher Betrag eingestellt werden müßte zur Erfüllung der aus dem Friedensvertrag zu erwartenden Forderungen. Der ordentliche Etat hat mit 47 Milliarden formell das Gleichgewicht. Er enthält aber tatsächlich einen Reihbetrag von 3,2 Milliarden, ein Posten, der im Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung als Einnahmeposten erscheint. Im außerordentlichen Etat stehen an Ausgaben 40,3 Milliarden, von denen 10,6 aus außerordentlichen Einnahmen gedeckt werden sollen. Der Gesamtschuldenbetrag von 20,9 Milliarden, für den ein Anleiheverleih verlangt wird, vergrößert sich noch durch Zuschüsse von 11,7 für die Eisenbahnen und 2 Milliarden für die Post. Schon jetzt ist demnach für den neuen Etat 1921 mit einem Fehlbetrag von 46,8 Milliarden Mark zu rechnen. Das Plenum des Reichsrates genehmigte ohne Debatte den neuen Etat mit dem Etatgesetz nach den Beschlüssen der Ausschüsse. Ohne Erörterung stimmte der Reichsrat der Erhöhung der Zuckersteuer von 14 Mark auf 100 Mark für den Doppelzentner zu. Auch das Einkommensteuergesetz wurde dementsprechend geändert.

Eine echt unabhängige Fälschung.

In der unabhängigen Presse war in diesen Tagen ein seltsamer angeblicher Brief unseres Genossen Oskar Wedmann zu lesen, der die schwersten Anschuldigungen gegen die Politik unserer Partei enthielt. Die „Freiheit“, das neue Blatt der Danziger Unabhängigen, veröffentlichte den Brief gestern in großer Aufmachung unter der zweispaltigen Überschrift „Das Sündentkonto der Kaiserfamilie“. Inzwischen hat Genosse Wedmann unsere reichsdeutsche Parteipresse davon benachrichtigt, daß selbstverständlich dieser angebliche Brief von Anfang bis zu Ende eine ganz gemeine Fälschung sei. Ein Urteil über diese Fälschermethode, zu der die unabhängige Presse infolge ihrer Einflußlosigkeit bei der Arbeiterschaft jetzt schon ihre Zuflucht nehmen muß, überlassen wir unsern Lesern.

Abflauen des polnischen Eisenbahnerstreiks.

D. E. Wie bereits vorausgesehen war, hat die Generalkommission der Gewerkschaften nicht die Macht gehabt, einen tatsächlichen Generalstreik durchzuführen. Die Ursache dieses Mißerfolges liegt in der parteilichen Zerspaltung der polnischen Arbeitergruppen, die je nach den Gewerben und Landschaften verschiedenen Parteirichtungen angehören. Die Wirkung der Generalstreikparole war in der Provinz allgemein schwach. In Warschau streikten die Straßenbahn, das Gaswerk, die städtischen Versorgungs- und Sanitätsämter, die Privatbetriebe der Metallindustrie und die meisten Druckerien. Von zwölf Zeitungen erschienen am Dienstag nur vier. Es wird nur dort gestreikt, wo der Einfluss der polnischen Sozialistischen Partei überwiegt. Auch der jüdische „Bund“ beteiligt sich an der Streikpropaganda. In den Warschauer Straßen sind Flugblätter des Komitees der kommunistischen Arbeiterpartei Polens verbreitet worden. In Warschau wurde ein Funkapparat des Moskauer Zentralkomitees des russischen Post-, Telegraphen- und Telefonarbeiterverbandes aufgefunden, worin irrtümlich angenommen wurde, daß der allgemeine Poststreik in Polen inoffiziell ausgedehnt ist und dazu die Sympathien ausgedrückt werden. Die Lage auf den Eisenbahnen ist unverändert. Die militärische Sicherung des Bahnbetriebs dauert an. Der, wie gemeldet, verhaftete Vorstand des Eisenbahnerverbandes wurde nach der Zitadelle übergeführt. Der Eisenbahnerstreik dürfte im Laufe dieser Woche langsam abflauen.

Generallstreik in Luxemburg.

Paris, 3. März. Nach einer Hospasmeldung aus Luxemburg ist der Streik allgemein geworden. Alle Fabriken des Bergwerkesgebietes liegen still und sind militärisch besetzt. Die Stadt Luxemburg ist ohne Licht.

Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Merlohn berichtet, sind in einer Reihe von Betrieben die Arbeiter in den Streik getreten, so in landlichen Kohlenfeldbetrieben und in einem großen Teil der Eisenindustrie.

Paris, 3. März. Von Mülheim zufolge traf die Regierung die ersten Vorkehrungen, um die Unruhen zu unterdrücken. Die Generalkommission der Eisenbahnen wird mit aller Strenge gegen die Eisenbahnarbeiter vorgehen, die ihren Ungehorsam nicht nachlassen.

Florenz, 3. März. Der Kongress des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes hat heute das Bündnis mit der sozialistischen Partei.

Danziger Nachrichten.

Das Richterwahlgesez des Freistaates.

Für die auf Grund der Verfassung vorzunehmende Wahl der Richter hat der Verfassungsausschuß dem Volkstage nunmehr einen Gesetzentwurf eingebracht, den er diesem zur Annahme empfiehlt. Wir geben die wesentlichsten Bestimmungen des Entwurfes, der auf die Tagesordnung der für kommenden Dienstag anberaumten Volkstagsitzung gesetzt ist, im Nachstehenden im Wortlaut wieder:

§ 1. Der Richterwahlausschuß wählt den Gerichtspräsidenten, die übrigen planmäßig anzustellenden Richter, die Handelsrichter und die ständigen Hilfsrichter. Er überträgt bei den mit mehreren Richtern besetzten Amtsgerichten einem von ihnen die allgemeine Dienstaufsicht. Er beschließt bei einer Veränderung in der Einrichtung der Gerichte oder ihrer Bezirke unfreiwillige Versetzungen an ein anderes Gericht oder Entfernungen vom Amt.

§ 2. Der Richterwahlausschuß besteht aus a) Mitgliedern kraft Amtes, b) Mitgliefern kraft Wahl. Die Mitglieder sind ordentliche und Stellvertretende. Ein Stellvertretendes Mitglied tritt in den Richterwahlausschuß ein, wenn ein ordentliches oder das zunächst berufene stellvertretende Mitglied ausgeschieden, ausgeschlossen oder verhindert ist.

§ 3. Ordentliche Mitglieder kraft Amtes sind: a) der Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig, b) das vom Senat bestimmte Senatsmitglied, c) die drei Präsidenten des Volkstages, d) der Oberbürgermeister.

§ 4. Stellvertretende Mitglieder kraft Amtes sind: a) der stellvertretende Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig, b) das vom Senat zur Stellvertretung bestimmte Senatsmitglied, c) für die Nichtwahlen des Volkstages die von dem letzteren alljährlich im voraus zu wählenden Vertreter, d) der Bürgermeister des Reichstums Danzig.

§ 5. Mitglieder kraft Wahl sind: a) 9 Richter, b) 6 Rechtsanwältinnen, von denen je ein Drittel ordentliche, die übrigen stellvertretende Mitglieder sind.

§ 6. Die Mitglieder kraft Wahl werden in getrennten Wahlverfahren von den Wählern und Rechtsanwältinnen gewählt. Wahlberechtigt sind bei einem Gericht der Freien Stadt Danzig planmäßig anzustellende Richter, ständige Hilfsrichter und zugelassene Rechtsanwältinnen. Die Wahlverfahren der Richter beruht auf dem Wahlrecht der Wähler, die der Rechtsanwältinnen der Vorstände der Anwaltschaft oder ihre Vertreter. Die Vorstände der Anwaltschaft haben zu ihrer Unterstützung zwei Beisitzer zu bestimmen. Der Wahl kann eine Ausdrucksbescheinigung vorausgehen, wenn sie von einem Wahlberechtigten beantragt wird. (Der § 6 reakt nach den weiteren formalen Bestimmungen.)

§ 7. Ein Mitglied des Wahlausschusses kraft Wahl scheidet aus durch a) Verzicht, b) Erwerb der Mitgliedschaft kraft Amtes, c) Beurlaubung, sobald feststeht, daß sie die Dauer von 6 Monaten überschreitet. Ein Richter scheidet auch aus durch Aufgabe des Richteramtes, ein Rechtsanwältin durch Rücktritt in der Liste der Rechtsanwältinnen. Beim Ausscheiden eines Mitgliedes hat innerhalb zweier Monate eine Neuwahl stattzufinden. Mit Beendigung jeden dritten Kalenderjahres scheidet alle Mitglieder kraft Wahl aus. Die Neuwahlen haben vor dem Ausscheiden stattzufinden. Eine Wiederwahl ist zulässig.

§ 8. Ein Mitglied des Richterwahlausschusses ist von der Ausübung seines Amtes ausgeschlossen, wenn die Wahl oder der Beschluß seine eigene Person oder eine Person betrifft, mit welcher er durch Ehe verbunden ist oder war, oder durch Verlobnis oder Annahme an Kindesstatt verbunden, in gerader Linie oder in der Seitenlinie bis zum dritten Grade verwandt ist oder bis zum zweiten Grade verschwägert ist oder war.

§ 9. Der Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig beruft den Richterwahlausschuß und leitet seine Verhandlungen. Der Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig soll der Ladung eine Liste der Bewerber oder der von ihm in Vorschlag zu bringenden Personen beifügen. Den Wahlausschussmitgliedern ist die Einsicht der Personalakten zu gestatten.

§ 10. Der Richterwahlausschuß ist beschlußfähig, wenn mindestens 7 Mitglieder erschienen sind.

§ 11. Hat der Ausschuß eine Wahl vorzunehmen, so soll mindestens 4 Wochen vorher öffentlich bekanntgegeben werden, welche Stelle zu besetzen ist. Gewählt kann auch werden, wer sich nicht beworben hat. Alsdann wird die Wahl erst wirksam, wenn der Gewählte innerhalb zweier Wochen nach der Zustellung die Annahme erklärt.

§ 12. Die Verhandlungen im Ausschuß beginnen mit dem Vortrage eines vom Gerichtspräsidenten ernannten Berichterstatters. Hieran kann sich eine Aussprache schließen. Die Wahl ist geheim und erfolgt durch Abgabe von Stimmzetteln. Bei Stimmgleichheit entscheidet das Los.

§ 13. Der Ausschuß kann beschließen, vor einer Wahl Erkundigungen einzuziehen und zu Bewerbungen aufzufordern.

§ 14. Ueber die von dem Ausschuß beobachteten Formlichkeiten und die gefaßten Beschlüsse hat das jüngste Mitglied eine Niederschrift zu fertigen, die von ihm und dem Präsidenten des Senats zu unterzeichnen ist.

§ 15. Die Verhandlungen des Ausschusses sind nicht öffentlich. Jedes Mitglied ist zur Verschwiegenheit über den Hergang bei der Beratung und Abstimmung, sowie über den zu seiner Kenntnis gelangten Inhalt der Personalakten und eingezogenen Auskünfte verpflichtet. Unberührt bleiben die Vorschriften des Artikels 19 der Verfassung.

§ 16. Der Gewählte erhält eine Bestallung des Senats.

§ 17. Das Ausscheiden der Mitglieder kraft Wahl erfolgt ausnahmsweise zum ersten Male mit Beendigung des Jahres 1922.

Die Ringkämpfe im Scala-Theater begannen gestern mit einem freien Ringkampf zwischen Langer-Neuyork und Pettibon-Berlin. Der Kampf endete nach 6 Minuten mit dem Siege von Langer. — Als zweites Paar traten auf die Matte Kornblum-Warschau gegen Schmitz-Dortmund. Ersterer machte seinem Gegner sehr zu schaffen, mußte jedoch nach 19 Minuten unterliegen. Der Kampf Järvinen-Helsingfors gegen Steurs-Antwerpen wurde in der zweiten Runde abgebrochen, da sich Järvinen eine kleine Verletzung an der Stirn zugezogen hatte. Als letztes Paar trat Urbach-Berlin gegen Köhler-Berlin zum Entscheidungskampf an. Nach einem sportlich einwandfreien Kampf siegte Urbach in 27 Minuten über seinen Partner.

Danziger Fremdenverkehr. In der Woche vom 20.—26. Febr. sind insgesamt 1258 Fremde polizeilich gemeldet. Davon waren aus Deutschland 608, Polen 362, Litauen 47, Amerika 81, Eng-

land 26, Rußland 19, Frankreich 14, Dänemark 14, Schweden 7, Holland 7, Finnland 7, Ukraine 7, Schweiz 6, Belgien 5, Dänemark 4, Österreich 4, Norwegen 2, Argentinien 2, Griechenland 2, Rumänien 1, Baltikum 1, Japan 1.

Aus den Berichtsfällen.

Schwerer Einbruchdiebstahl. Beim Kaufmann Hirschfeld in der Langgasse wurde ein schwerer Einbruchdiebstahl verübt, bei dem Pelzjachen und Kleidungsstücke im Werte von 2500 Mark gestohlen wurden. Der Einbruch erfolgte durch Aufbrechen der Türöffnung. 7 Täter hatten sich nun vor der Strafkammer zu verantworten und wurden verurteilt. Der Schlosser und Maschinenbauer Eduard Schiedemann in Chra, der Schuhmacher Eduard Wölke in Chra und der Schmieb Karl Höpfer in Chra verurteilt die Tat gemeinsam. Schiedemann wurde zu 3 Jahren Zuchthaus, Wölke und Höpfer zu je 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Arbeiterin Meta Höpfer und der Arbeiter Hermann Schiedemann in Chra leisteten dabei Aufpasserdienste und wurden zu je 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Die Arbeiterin Hedwig Schiedemann und der Rahnfahrer Willy Schiedemann in Chra verurteilt die gestohlenen Sachen auf dem Bande und wurden wegen Hehlerei Hedwig zu 3 Jahren und Willy zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Filmschau.

Die Swannons von Cladera. Dem Beispiel der großen Städte folgend, hatte das Lichtspieltheater am Dänemarkert am Donnerstag die Vertreter der Presse, die Mitglieder des Ausschusses für Lichtspieltheater sowie eine Reihe Ehrengäste zu einer Sonder-Mittagsvorstellung geladen. Nach einem sehr interessanten Vorkessim, der das Leben der Wasserinsekten und Kerbtiers veranschaulichte, lief der mit Spannung erwartete sechsstufige Referatfilm „Die Swannons von Cladera“, nach dem gleichnamigen Roman von Rudolph Wolff. Viel spannende und interessante Situationen, herrliche Naturaufnahmen sowie das packende Spiel von Werner Krauß lassen die begeisterte Aufnahme des Lichtspieles, das sonst arm an ethischen Werten, wenn auch alles kinematographisch, brutal fast ganz gemildert ist, in der Reichshauptstadt verstehen. Seit gestern wird der Film dreimal täglich dem Publikum zugänglich gemacht.

Sport und Körperpflege.

(Mitteilungen des Arbeiterportkartells.)

Mittwoch, den 3. März, abends 6 Uhr, im Stockurm: Sitzung des Arbeiter-Sport-Kartells.

Freie Turnerschaft Danzig: Sonnabend, den 5. März, abends 7 1/2 Uhr im Lokale Schmiedle, Monatsversammlung. Sonntag vorm. erstes Serienspiel der zweiten Mannschaft auf dem Heinrich-Ghler-Platz.

Freie Turnerschaft Preubude: Dienstag, 8. März, Vorkursstunde für die Männerabteilung durch den Bezirksturnwart. Donnerstag, den 10.: Kinderturnstunde (Übungsstoff vom Kurfuß in Königsberg. Zu diesem Übungsabend sind Kinder von 8—14 Jahren in Begleitung der Eltern herzlich eingeladen. Sonntag, den 5. März, vormittags erstes Serienspiel auf dem Heinrich-Ghler-Platz. Hierzu unsere 1. Mannschaft.

Turn- und Sportklub Preußen: Dienstag, den 8. März, abends 7 Uhr: Monatsversammlung im Vereinslokal.

Touristenverein „Die Naturfreunde“: Sonntag, den 6. März, nach dem Clibaer Wald. Treffen: 8 Uhr früh Kohlenmarkt (Friedensschluß). Führer: Partikel. Donnerstag, 10. März, 9 Uhr abends im Heim (Stockurm): Nachbesprechung.

Bewährt!
Beliebt!
Erprobt!



Rähmscher

Schnupftabak



Tabakfabrik B. Schmidt Nachf.

Telefon 2327 DANZIG Rähm Nr. 16

Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Angengrubler.

(Fortsetzung.)

8) Der Klebender Muderl war im Orte wohlgekleidet, in besonderer Achtung stand er nicht, kam ihm ja auch gar nicht zu. Körperstärke, Arbeitsfähigkeit, erwirtschaftetes, auch überkommenes Geld, wertet der Bauer frühzeitig, darauf verachtet er sich, das Bewährt sich unter seinen Augen als zu Ruh' und Wohlstand; vor dem Manne, dem man nicht auf den Grund der vollen Tasche zu sehen vermag, hält er den Hut und gibt ihm, als einem, dem Gott über die andere emporen schenken hat, wie der hohen Obrigkeit, aus Respekt, kurze Reden. Alle andere Schätzung und Wertung ist ihm überkommen selbst was unferes lieben Herrgotts und all seinen Lehren (Gnad) und Vermerkseligkeit anlangt, verachtet er sich auf seines Pharisäers Wort und Lehr. Alles, was in seinem Kreise dem Herrgott zuzurechnen ist, macht ihn verlegen und misstrauisch. „A mag ja von Gott gegeben sein, 's könnt's aber auch der Teufel geknecht haben, wer weiß ich da schneid' aus? Und gar, was so in mitten zwischen den Teufeln und Heiligen liegt, das ist der Kunst, das ist die Kunst, die nebelgrau geblieben und es dürfte ihm wohl bleiben, wenn er ein Kunstsinniger wäre, er würde sich kaum über das verweilende in dem Sinne: Das schaut schön aus! Da war denn nun der Klebender Muderl, klein und knipfzig, sicher außer Stand, auf dem Felde seinen Mann zu stellen, freilich war sein Gesicht, das er lindig und geschickt genug war, sich dabei mit leichter Arbeit mehr Geld zu verdienen, als manche andere mit der herken, aber feiern dürfte er auch nicht, und sein'm Sach war wohl noch auf'm Grund zu sehen, übrigens, wer solche Arbeit überhaupt welche zu nennen und Ehr' dabei aufzuheben? Wohl heißt's, zu Ansehenbübel da ist einer, der verachtet's Herrgottsmachen und Heiligenknechten, aber die guten Freisinnigen empfanden in dem, daß der Teufel von Gott ist, wenn er's gar so ausbräut, so aller Welt ungleich verständig, daß er sich nicht unter uns. Eben dieses Gefühl der Bewusstheit Muderls, das dem unzureichenden Grunde, ihn als etwas besonderes zu betrachten,

entsprang, machte ihn wohlgekleidet, nur wollten ihn die Bursche unter sich nicht als einen gleichen gelten lassen, und schau' ein's, nur nicht mit einmal das Halbmannel, der Stub'nstaller gar vor allen was voraushaben und mit der Schüssel vom Ort gehn?

Dazu dürft' ihm doch wohl der Weg zu verlegen und zu verlegen sein.

Was' anders denen unter'm Verdache draußen die Lustigkeit vom Herzen gegangen, so hätten sie die Gesellschaft, die da rüdwärts im Garten sah, verlassen können, denn die kam zu keinem Behagen.

Der Stämmige, der zuerst herabgeschlichen war, hatte sich ohne viele Umstände an Muderls Tisch gesetzt, nachdem er dem Herrgottsmacher ein paar kurze Reden gedünnt, wobei er, über dessen Achsel weg, Helene jubelnd, ging er sofort daran, sich dieser gegenüber als den Spakhaften und Zutätigen zu bezeigen, denn er hielt dafür, daß der Deckel rasch vom Korbe wolle, wenn er Bahn darin sein wollte, denn die andern Burschen würden nicht lang' wegbleiben, aber schon der nächste, der hinzukam, fand ihn verdrossen mit einer hochgeröteten Wade dastehen.

Und alle Bursche, wie sie sich nun hinzufanden, richteten erit vorab paar Worte an den Muderl, dann redeten sie die Hälse und sprachen von dem nächsten Tisch herüber zu der Dirne, als sähe die allein unter ihnen.

„Zinkhofer Dirn', anschau'n is wohl erlaucht?“

„Wenigstens nit verdoben,“ sagte sie.

„Adnnt' uns ein G'fallen erweisen —“

„Wäh! kein Grund.“

„Sag' uns, wie d' so sauber sein magt?“

„Danke für's Kompliment, is mir lei, daß ich's nit z'rudgeben kann.“

„Macht nit, auf d' Säubrigkeit von andere verachtet dich halt nit.“

Alle Bursche lachten, und zum Aerger der Dirne, Muderl mit.

Da sah sie nun, wie sie es gewollt, unter Leuten und wünschste sich halt weg. Hätte sie lieber die dumme Geschichte mit dem

Muderl, wo doch noch nichts dahinter war, geheim gehalten! Was brauchte sie die durch 's ganze Ort zu tragen und von morgen an sein Schatz zu heihen? Dafür haben sie auch die Bursche genommen, als sie vorerst Muderl ansprachen, als ob sie garnicht da wäre, aber statt nur ihre Ansprach zu suchen und dadurch zu zeigen, hier läßen Zwei, die kein Drittes neben sich leiden, hat er sie wie allein sitzen lassen und da haben denn die andern getan, als ob er nicht da wäre und die Hände nach ihr aufgeredet, wie nach einem Ding, das man nur aufzugreifen braucht, etwa wie die junge Rah' beim Fell, und er ist daneben geblieben, hat keinem auf die Finger geklopft, er hat sich nicht um sie gewehrt, nein, er hat sie sich um sie wehren lassen, als wär' er ihrer so ganz sicher und sie müßte sich in allem lieb oder leid, in ihn schicken. Nachen mag er, stalt in den Tisch zu schlagen, als man ihr in's Gesicht bietet, sie vergeb' sich was, wenn sie mit ihm ging!

Diese Gedanken schossen ihr durch den Kopf, während sie die fortbauenden Sticheleben der Bursche zungenfertig zurückgab. In augenfalligem Unbehagen sah sie da, zwischen den Händen, die sie vor sich auf den Tisch gestemmt hielt, ihr Taschentuch zerrend und zerfallend; mit klarer Stimme, die aber etwas höher klang als sonst, schneidete sie ihre Gegenreden heraus, und schielte dabei unter den zusammengezogenen Brauen nach einer leeren Tischplatte neben, wie manchmal warf sie Muderl, der an ihrer Seite duchte (dachte sich = zusammengekrümmt), einen zornigen Blick zu, wenn der gutmütige Bursche in das allgemeine Gelächter einstimmt und dadurch die Heiterkeit auf ihrer beiden Kösten auf das Bedenklichste erhöhte.

Der Klang einer Zither am Nebentische machte sie zusammenschrecken. Sie wußte, was nun kommen werde. Gegen alle Rede glaubte sie aufkommen zu können und keine schuldig bleiben zu müssen, aber sitzen konnte sie nicht, dazu war ihre Stimme zu schlief und dafür fehlte ihr das Gehör, das wußte sie vom Ritzhergefangen her, auch auf's Wortreimen verlegt sie sich nicht und hat nie auf solche Mühsal etwas gegeben, gegen Tränkbeben ist sie wehrlos.

(Fortsetzung folgt.)

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

„Die Rosenknospe.“

Styche von Wilhelm Scherzmann.

Hoch oben am Fenster der Vierten, das auf einen engen schmuggeligen Hofplatz hinunter sah, der ringsum von ebenso hohen, ruhgeschworgenen Hauswänden und lichtlosen, ärmlich verhängten Fenstern umgeben war, blühte ein Rosenkloß. Aber er trug nur eine einzige brennendrote Blüte, die fast noch eine Knospe und eben am Erblühen war.

Es war ein lauer Abend und die Luft zwischen den Häusern war feucht und schwül. Die meisten der Fenster standen offen. Die Bewohner waren eben von der Arbeit nach Hause gekommen und aus den Fenstern erscholl das Klappern von Schüsseln, die für das Abendbrot gebraucht wurden. Hier und dort schrie ein Knäuel und von unten drang der Atem der Kinder herauf, die dort den ganzen Nachmittag gespielt hatten und noch kein Ende finden konnten. Hoch über ihnen, aus offenen Fenstern, neben dem blühenden Rosenkloß, der der einzige Schmuck in dem ärmlichen Zimmer war, sah man ein kleines Kind und sah in den Hof hinab. Seine Nähe war seit der Geburt gelohnt und darum sah es tagelange in einem hohen Stuhle vor dem Fenster und schaute auf den Hofplatz hinauf. Aber der Atem der Kinder war immer der gleiche und die Hauswände waren immer dieselben. Nur der Himmel war jeden Tag neu, bald blau und heiter, bald grau und düster, und dann wieder von silbernen Wolken überzogen. Aber am schönsten war es, wenn die Wolken wie ferne leuchtende Gebirge über die dunkleren Mauern und Türme heraufstiegen und langsam über das kleine Stück des Himmels, das die Kleine von ihrem Stuhle aus zu sehen vermochte, hinwegzogen und neuen Platz machten, noch schöner und schimmernder, als es die vorigen gewesen. Und dann hatte das Kind den Rosenkloß. Den hatte es vor einem Jahre von seiner Mutter geschenkt bekommen, weil es sich so sehr eine wirkliche, lebendige Blume gewünscht hatte, die wachsen und blühen konnte und nicht so langweilig war wie der verstaubte, künstliche Palmenwedel, der über dem Spiegel an der Wand befestigt war. Im vorigen Jahre hatte der Stroh drei große Blüten getragen. In diesem Jahre trug er nur eine. Aber dafür war die eine auch unter der eigenen Pflege gewachsen, und das Kind konnte stundenlang sitzen und anstaunen wie ein Wunder, das plötzlich in der stillen verschlossenen Stube erwacht war. Die Blüte war wie eine kleine rote Flamme. Aber sie veränderte sich von Stunde zu Stunde und jetzt sah es so nahe aus, als hätte der Rosenkloß in seiner Blüte ein Gesicht bekommen und sehr schön und verwundert in das ärmliche Zimmer, in dem in der Ecke die Tapete von der Wand hing und das Bett noch ungemacht stand, weil die Mutter am Morgen keine Zeit mehr gehabt hatte, es in Ordnung zu bringen.

Da tänzelte plötzlich lustige Klänge von unten herauf. Ein Orgeldreher war in den Hof getreten, und wie mit einem Zauberstrich öffneten sich die Fenster. Kräftig wieder aus den Türen die Kinder, die man vorher zum Abendbrot in die Stube gerufen hatte.

Freut auch des Lebens! spielte die Orgel, und die Leute lächelten aus den dunklen Fenstern, und die Kinder lachten und ein paar Mädchen begannen in einer Ecke zu tanzen und sangen mit: Pfadet die Rose, eh sie verblüht . . .

Und dann regnete es Kupferstücke. Aus allen Fenstern flogen die Pfennige nach unten. Sogar das Fräulein Domisch, das Tag für Tag an ihrem Fenster hinter der Nähmaschine saß, hatte einen Pfennig für den Orgeldreher über und warf ihn von oben in den dreitürdigen Hof hinab, als sie sah, wie er ihr damit zuwinnte. Wenn aber ein Kupferstück vorbeiflog, griffen es die Kinder und stritten sich darum, wer es dem Orgeldreher bringen dürfte.

Mit brennenden Augen sah die Kleine von oben in den Hof hinab. Das Kind war so schön gewesen und alle gaben sie. Nur sie hatte nichts. Nicht einen Pfennig. Und ihre Mutter war noch nicht da. Aber sie wollte auch etwas geben — und plötzlich brach sie die Rosenknospe, die das Schönste und Einzige war, was sie zu verschonen hatte. Mitten auf die Orgel fiel die Blume, daß der Orgeldreher lächelnd und überaus nach oben grüßte und die Rose an die Lippen führte. Dann nahm er sie mit dem Stiel zwischen die Zähne und begann lächelnd ein neues Lied: Heiße, heiße, hopfassa, ist der Präfam noch nicht da?

Als der Orgeldreher eine Stunde später in sein Logis kam, schenkte er die Rose seiner Geliebten, die jede Nacht als Blumenverkäuferin vor dem großen Kanaklosen stand und den Liebespaaren kleine Sträußchen verkaufte. Die streckte die Rose zwischen die übrigen Blumen in ihren Korb und verkaufte sie ein paar Stunden später an ein junges Liebespaar, das mit heißen Wangen aus dem Ballhaus hinausschritt. Das Mädchen steckte die Rose an die Brust und küßte den jungen Mann, als sie die nächste Katerne hinter sich hatten. Dabei verlor es die Rose von der Brust, die in einem Hausgang auf die Steinfluren fiel und unbeachtet liegen blieb, als die beiden weitergingen.

Dort lag sie bis an den Morgen. Da kam eine Zeitungsträgerin und hob sie auf. Die schöne Rose, dachte sie. Daran kann ich meine Arme noch erfreuen, wenn ich heute nachmittag ins Krankenhaus gehe. Und noch nicht ein bißchen weh.

Ich habe dir etwas mitgebracht, sagte sie, als sie an das Bett ihrer Tochter trat, und legte ihr die brennend rote Blume auf die Bettdecke. Die Kranke nahm die Blume mit feierlicher Gänzen und lächelte und sog den Duft ein und wollte sie auch noch nicht wieder aus den Händen geben, als ihre Mutter mit heimlichem Seufzen gegangen war. Sie ging mit in ihren Fiebertraum hinein. Da wurde sie zu einem großen Rosenbusch, der über und über voll Blüten stand. Darunter sah sie selber, wie sie ein Kind in ihrem Schoße und summt leise: Mose, Mose, Mose, Mose — bist du dort oder bist du hier? Und dann fielen von dem Rosenbusch, unter dem sie saß, die Blüten herab und bedeckten sie, daß sie kaum atmen konnte vor lauter Rosenluft.

Am andern Morgen war sie tot, und die Rose war auch weh geworden, als hätte der Tod sie mit berührt, wie er an das Bett der Kranken getreten war.

So hatte die Rose ein Kind erweckt, und ist ein Wunder gewesen in einer kalten, freudlosen Stube, hat einem Orgeldreher ein Mädchen geschenkt, der Blumenfriebe einen Größchen verdient, zu paar Liebende zu einem Aus bereit, hat sich einer Mutter für

ihre krankes Kind in die Hände gelegt und einer Sterbenden einen letzten, beglückenden schönen Traum eingetragen. Es gibt nicht viele so beschriebene Dinge, von denen man das sagen kann.

Die „Lehrerin“.

Von Carl Schönherr.

Gestern habe ich ein ganz nettes, bedeutungsloses Genrebildchen gesehen. Da steht in der Ecke gegenüber meinem Fenster ein etwas dunkelgelbes Haus mit offenem Dachstuhl. Dahinter geht ein dunkler Fluß. Vor dem Tore steht ein kleines, etwa vierjähriges Mädchen, an dem man es wieder einmal so recht deutlich sehen konnte, daß der Mensch aus Erde und Lehm gemacht ist. Der Kleine berührt das Tor als Schreibstift. Der rechte Zeigefinger dient ihm als Feder. Auf dem Boden in einem Größchen ist Strahlenstiel zu drei gerührt; das ist die Tinte, in die der Junge dann und wann die „Feder“ taucht. Er hat im Alter des „Schreibens“ die Junge angst-

Vorfrühling.

Meine Schnapschicht weinte langst sich matt . . .
Nun ist sie wieder aufgewacht
und ging mit mir
durch Straßen und durch Gassen,
wo die müden Blaffen
Großstadtkinder Marmeln spielen,
Kreisel jagen
und in Silberherben
Sonnensstrahlen singen.

Und ich fühlte mich so großstadtmüde,
und ich spürte eine liebe Hand,
die mit mütterlicher Güte
sich mich zog
in frühlingebanges Land.
Und ich sah die Silberfäden blühen,
Häselnüsse goldne Wälzchen streuen
und der Saaten junges Grün
in der Sonne zittern . . .

Und ich segne aller Knospen Schwestern.
Liebe öffne mir die Rosentore . . .
Und aus tiefverborgnen Quellen
strömen Lieder. Bruno Schönlank.

Ich zwischen die Zähne geklemmt und schließt immer wieder Neuvergnügen nach hinten.

Ein etwa fünfjähriges Mädchen sitzt ängstlich zusammengekauert auf dem Wehrlein nebenan und hält die Hände — zwei liebreich-palmschige, schmutzige Pfötchen — nach braver Schillerart schön flach auf einen umgekehrten blechernen Magarinefödel. Auch sie wendet gleich dem Knaben immer wieder ihr herziges Köpfchen in halber Wendung furchtlos nach rückwärts. Denn die Kinder spielen „Schule“ und hinter ihnen lauert die gestrenge Lehrerin. Ein Mädchen von etwa sieben Jahren, dunkel, mit einem dünnen, semmelblonden Köpfchen. Sie hat neben sich ein Strickzeug liegen, aber weiß Gott, sie kommt nicht dazu, eine einzige Masche zu fallen. Immer wieder springt sie auf und langt nach dem Häselnüssefödel. Bemüht sich auch, als „Lehrerin“ ein gutes Schriftstück zu sprechen: „Was? Das da soll ein Haarstrich sein?“ schreit sie den Knaben vor der „Lafel“ an. „Du Frag! Ich werde es dir lehren!“ Und das Häselnüssefödel saugt unbarmerherzig über die kleinen Finger.

Armes Mädchen! Mit solcher Feder und solcher Tinte soll er auf dem alten Tore Haarstriche machen! Nichts ist der Lehrerin recht. Sie sitzt da und lauert auf Fehler und Ungehörigkeiten wie ein Jäger auf den Fuchs. Das Mädchen in ihrer Hand sucht oberflächlich nach lebendiger Betätigung.

„Habe ich es dir nicht mal gesagt du sollst die Hände gerade halten?“ herrschte sie das brave Kleine auf dem Wehrlein an. „Wart, Frag! Ich werde dich lehren!“ Und das Städchen saugt auf den Magarinefödel nieder daß es dröhnt. Die Kleine hat ihr Pfötchen zum Glück noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht und befreit sich jetzt nur noch ängstlicher einer mütterlichen Galtung. Die „Lehrerin“ nimmt nun summarisch die „ganze Klasse“ vor: „Ihr unkultivierten Fragun! Ihr verblödet mit mein ganzes Leben!“

Kein lieber Zug ist an dieser Kleinen; alles streng und mit-leidlos. Ich kenne das Mädchen. Es ist sonst gut und sanft. Aber es kopiert da offenbar seine eigne Lehrerin. So tat sich mir in dem Ampeln Spiel der Kinder ein getreues Abbild einer kleinen Krieger Vorführung auf mit seiner gangen trostlosen Härte und Härte.

Die zwei kleinen Schüler haben sich ebenso wie die „Lehrerin“ mit der ungeheuren Kraft der Kinderphantasie ganz in das „Mitteln“ hineingeliebt. Ganz bevol und unterwürdig lassen sie alle Schelte und Schläge über sich ergehen; trauen sich nicht zu mücken und zucken jedesmal schmerzhaft zusammen, wenn die „Lehrerin“ wieder nach dem Städchen langt. Sie versuchen alles, ja nur recht gut und schön zu machen, aber was hilft? Wer sucht der findet! Die „Lehrerin“ hat schon wieder einen „Anhaltspunkt“ gefunden — das schmutzige Pfötchen der Kleinen; Gott sei Dank, das Häselnüssefödel bekommt wieder Arbeit. Die „Lehrerin“ besch vorerst ihre eigne Hand, die auch nicht gerade sauber war; sie spuckte heimlich darauf und wuschte sie an ihrem Köpflein verflochten aus dem größten Schmutz heraus. Dann kurzte sie wie eine Kasser auf das Kleine los und riß ihr das Pfötchen ab und in die Höhe: „Du Schmutzstiel! Ich werde dich lehren, die Hände waschen!“

Dann schalt sie wieder mit dem Knaben vor der Lafel: „Zu was mit der Hand die Lafel abwischen? Siehst du nicht den Schwamm, du Racker?“

Es wird auf einen alten rothwässrigen Fischen, der an dem Tisch hing: „Du hast den Schwamm nicht einmal ausgewaschen! Warte!

zum Brunnen und mache den Schwamm gut nass! Und die Schmutzstiel, welche dir die Hände, sonst schlage ich dich maus-gageltot!“

Sie ließ die Kleinen mit harter Faust gegen den Brunnen zu und gab jedem noch einen Streich mit auf den Weg.

Die beiden warteten mit ihren furchtlos furchtlos enge aneinandergepresst dem Brunnen zu und wurden und schreuten und hatten ja gut acht, nur alles recht gut zu machen. Wohl zwanzigmal tauchte die Kleine ihre Pfötchen tief in den Brunnen, bis sie ganz rotblau waren vor Kälte. Aber was half? Wer sucht, der findet! Die „Lehrerin“ stand unter dem Tor und schrie ihnen zu: „Wacht man es so? Nehm Minuten von der Schule ausgeblieben! Ihr Fragun! Ich werde euch lehren!“

Und sie schwang diesseits und das Häselnüssefödel den angstvoll näherkommenden Kindern entgegen.

Aber dann langte plötzlich ein lauer, dicker, brauner Schil-falkarm aus dem Dunkel des Daches nach der „Lehrerin“; wohl sie hinten beim blauen Schwamm. Ich höre eine fremde Stimme — sie gehörte wohl der Mutter an: „Hab t nit g'lagt, du sollst stricken!“

Dann vernahm ich ein dumpfes Pfluck-Pfluck und das gellende Geschrei der „Lehrerin“.

Am Ru war die kleine Schmutzstiel zerföhrt, die sich die Kinder unter dem Quaktor aufgerichtet hatten.

„O je“, lachten die beiden Kleinen. „Die Lehrerin kriegt Schläg!“ Und lachten lachend davon.

Ich aber mußte lange Zeit noch an die wirkliche Lehrerin der Kleinen „Lehrerin“ denken. Ich kenne sie nicht und kenne sie doch! (Aus meinem Merkbuch, Verlag Etmann, Leipzig.)

Courths-Mahler, das Romangenie.

(Warum die „Volksstimme“ keine Courths-Mahler-Romane bringt.)

Wenn ich von Gänsen rede, meine ich nicht jene lieblichen Tierchen, die fett, weich und weiß vor den begehrlichen Augen der bratenlebenden Menschheit einherwatscheln. Nein, diese Gänse erkennen stets mein Herz. Die klauartige Weich- und Weichheit ihrer jarten Körper entzünden mich, und ich wünsche schuldlos, eine solche liebe Gans mit nach Hause nehmen zu können.

Wenn ich von Gänsen rede, meine ich andere Gänse, meine ich menschlich: Gänse, meine ich solche Gänse, die mit den erkeren eine labelhafte Nechlichkeit haben. Auch sie sind mollig, weich und zart, haben schwärmerische, sanfte Blauaugen und Ägen, Hedwig Courths-Mahler, in der Elektrischen, im Eisenbahnzuge und sogar manchmal im Theater. Dann verschlingen diese süßen Gänse zwischen dem ersten und zweiten Akt von „Wallenstein Tod“ ein Kapitel von dem „wunderschönen“ neuen Roman der geliebten Hedwig. Diese lieblichen, braven Gänzen gehen in Hedwig Courths-Mahler vollständig auf und wünschen sich nichts sehnl-licher, als auch einmal so einen interessanten Roman zu erleben, zum Beispiel wie die schöne Miß Allan.

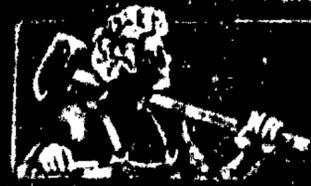
Betrachten wir uns einmal einen solchen Roman etwas näher. Mancher wird neugierig sein, von den Werken der „berühmten“ Hedwig mehr zu erfahren. Also neulich fand ich auf dem Bücherstisch einer Dame einen hübsch gebundenen Roman. Das Titelbild stellte ein paar reizende Tuppergeschichten dar, die einen seltsam geformten Schmutz betrachteten. Neugierig schlug ich das Buch auf: „Das Amulett der Kani“ von G. Courths-Mahler. Ich las eine Seite, zwei, drei, aber schlug fests, um noch immer nicht weiter zu sein. Ein Satz aber entzückte mich: „Er steht aus wie ein Aristokrat und ist doch nur ein Bürgerlicher.“ Schließlich nach geradezu bloßem Aisch — eine Gräfin, die mit ihrer Gesellschaftlerin nach Indien reist und dort an der Cholera stirbt, eine Amulett verschlingende Kani, die sich als der Gesellschaftlerin Pensionströndin entpuppt — Getrat, und „er ist wirklich ein Aristokrat!“ Die Dame hat Fuzende von Courths-Mahler-Romanen, und ich nahm mir die Mäße, alle durchzublättern. Immer dasselbe, immer das- selbe. Wenn man zwei Seiten gelesen hat, weiß man das Ende schon.

Und dennoch erleben die Romane der Courths-Mahler unzählige Auflagen. Geradezu unheimlich produktiv ist sie. Man sollte wünschen, die Gänse Nr. 1 wären so produktiv im Eierlegen. Eine mir bekannte Courths-Mahler-Verehrerin geht alle paar Wochen, um das neue Gänseergebnis ihrer Lieblingschriftstellerin zu er-halten. Es und zu liest sie auch — oder besser liest — sie auch einmal etwas anderes, so jetzt: „Chitza“ von Rabindranath Tagore, dem berühmten Indier, und keine neuen Liebesgedichte hat sie auch bestellt, weil es modern ist, I jen tut sie es ja nicht. Es ist halt so sonderbar und langweilig. „Hedwig“ und „Marlit“ schreiben viel „schöner und klarer“. Da braucht man kein bißchen zu denken. Der arme Tagore, daß er auch „modern“ sein muß.

Das allerhöchste aber ist, daß es auch Parodiezungen gibt, die sich des Zeug wie die Courths-Mahler- oder Marlit-Romane abdrucken. „Die Frauen lesen es gerne“, heißt es. Ja, wenn sie nicht aufgeklärt werden, dann allerdings. Müßen sie nicht das für gut halten, was ihre Zeitung bringt? Es muß mit aller Entschiedenheit von unserer Seite gegen die Verbreitung minderwertiger Literatur gekämpft werden. Wir wollen doch das Volk auf eine höhere Kulturstufe ziehen.

Nicht nur die proletarische Frau ist es, die so gern vom Amulett der Kani, von der schönen Miß Allan oder Ammanns Käse liest. (O, es gibt noch mehr solch schöner Titel, zum Beispiel „Meine Käse“ — fast alle heißen sie Käse — oder „Ein gebrochener Herz“). Nein, auch die feinen, „pensiongebildeten“ Bourgeoisstöcher sind leidenschaftliche Courths-Mahler-Verehrerinnen. Ich hatte einmal in einer Buchhandlung zu tun. Der alte Buchhändler, der die Bücher liebt wie seine Kinder, zeigte mir stolz neue Trachtungs-gaben von Werken der Lagerst. Am besten aber gefiel mir eine alte Ausgabe von Boccaccios „Desamerone“ in einem italienischen Einband. Da betrauten ein paar elegante junge Damen den Boden, allem Anschein nach reiche Bürgerstöcher.

Der Buchhändler wollte ohne langes Fragen seinem Gehilfen, und er schleppte an: Welche Käse mit kunter Umschlagzeichnung: „Hedwig Courths-Mahler, Marlit, Chitza, Amm, Gothe“. Letztere war ihnen ein wenig un „ästhetisch“. Die erste mußte es sein. Der Buchhändler aber schickte, ein einseitig verdrängtes Käse, daß die jungen Damen nicht verstanden. Sie zahlten 64 Pf. und gingen von daheim, herablich, herzlich, weich, un-schuldig wie — — — Gänse.



Proletarische Jugendbewegung und Jugendring.

Von Georg Leu, Volkstagsabgeordneter.

Auch in Danzig hat sich nunmehr unter dem Namen „Jugendring“ der Zusammenschluß von Jugendvereinen vollzogen, wie er seit Jahresfrist bereits in einer Reihe Orte Deutschlands erfolgt ist. Will man die Frage aufwerfen, welche Stellung die proletarische Jugend insbesondere die „Arbeiterjugend“ zu den Jugendringen einnimmt, erscheint es notwendig, zunächst Ausführungen grundlegender Art zu machen.

Die Entstehung unserer proletarischen Jugendbewegung ist nicht dem Zufall auch nicht dem Willen Einzelner zu verdanken, sondern sie ist in der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse begründet. Diese übten in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts einen starken Einfluß auf die soziale und geistige Lage der jungen Arbeiter und Arbeiterinnen aus und veränderten die Lebensbedingungen der heranwachsenden Arbeiterschaft von Grund auf. Die Maschine, durch deren Anwendung der Produktionsprozeß vollständig umgewälzt wurde, machte in weitem Umfang Muskelkraft überflüssig. Zur Bedienung der Maschinen eigneten sich häufig die schwachen Kräfte der jugendlichen Arbeiter weit besser als die der erwachsenen Arbeiter. Zudem war die Arbeitskraft der Jugendlichen weit billiger, wie die der Erwachsenen. Es war deshalb natürlich, daß die jugendlichen Arbeiter von den Fabrikanten in Massen in die Fabriken hineingezogen wurden. Damit war eine neue Arbeiterkategorie geschaffen: Das junge Proletariat.

Die Stärke des Jungproletariats wuchs von Jahr zu Jahr. Während im Jahre 1869 446 340 jugendliche Arbeiter im Alter von 14 bis 18 Jahren in den Fabriken Deutschlands gezählt wurden, waren es im nächsten Jahre schon 476 301, also 29 761 mehr. Die bedeutungsvolle Rolle, die er im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben einnahm, kam dem jungen Arbeiter zuerst in der Fabrik, wo er dem erwachsenen Arbeiter fast gleichgestellt war, zum Bewußtsein. Weniger Selbstständigkeitsbewußtsein hatte der Bedienstete im Handwerksbetriebe, wo die familiären Verhältnisse im Hause des Handwerksmeisters sein Denken und Handeln beeinflussten. Schuftos standen die jungen Arbeiter und Lehrlinge derbeist der Ausbeutung der Arbeitgeber gegenüber. Die Bekämpfung verfolgte. Die evangelischen und katholischen Jünglings- und Mädchenvereine waren alles andere als die Hülfshände der Jugendlichen gegen jegliche Ausbeutung. Sie wurden in diesen vielmehr zu willigen und geschuligten Arbeitskräften für den Unternehmer erzogen.

Die im starken Aufstieg befindliche Arbeiterbewegung zog im Anfang dieses Jahrhunderts aber auch ihren Nachwuchs in den Ideenzirkel der proletarischen Arbeiterbewegung. Mit dem Kampfruf: „Gegen wirtschaftliche Ausbeutung, gegen geistige Unterdrückung!“ trat das Jungproletariat auf die Bühne der Öffentlichkeit. Im Interesse der Selbstbehaltung der arbeitenden Jugend wurde das nachfolgende wirtschaftliche Programm aufgestellt:

1. Verbot der Beschäftigung jugendlicher Arbeitskräfte vor vollendetem 16. Lebensjahre unter gleichzeitiger Ausdehnung der Schulpflicht bis zu diesem Alter;
2. sechsstündiger Höchstarbeitstag für alle Personen unter 18 Jahren;
3. Gewährung eines mindestens vierzehntägigen Erholungsurlaubes im Jahr;
4. Verbot der Nachtarbeit für alle Personen unter 18 Jahren;
5. 36 stündige ununterbrochene Sonntagsruhe für alle Personen unter 18 Jahren;
6. Verbot des Rost- und Logiszwanges für diese Altersklassen;
7. Einführung des obligatorischen Fortbildungsschulunterrichts für alle im Handel, Verkehr, Industrie, Landwirtschaft und in den sogenannten freien Berufen beschäftigten Personen bis zum vollendeten 18. Lebensjahre.
8. obligatorische Einführung des Tagesunterrichts an Werktagen für alle Fortbildungs-, Fach- und gewerblichen Fortberufungsschulen;
9. Abschaffung des körperlichen Zuchtungsrechts;
10. Anstellung von besonderen Inspektoren für die arbeitende Jugend;
11. Verkürzung der Arbeitszeit auf zwei Jahre, einschließlich der Probezeit;
12. Verbot der Verwendung des Lehrlings zu häuslichen oder überhaupt außergewerblichen Arbeiten;
13. Beilegung aller Bestimmungen, die die Lösung des Lehrverhältnisses erschweren.

Die gezielte Durchführung dieser wirtschaftlichen Forderungen muß angestrebt werden, um die Vorbedingungen, einen gelunden, nicht überanstrengten Körper, der von einem starken, nicht unterdrückten Geist belebt wird, zu schaffen. Dann werden sich die in dem Jungproletariat befindlichen schlummernden Kräfte bei organischer aufgabebasierter Fach- und Allgemeinbildungsarbeit — die jedem zugänglich sein muß — zur höchsten Blüte entfalten können. Nebenbei muß die Erziehung im sozialistischen Sinne zu zielbewussten Kämpfern für die Sache des Proletariats erfolgen. Ein so von wirtschaftlicher Ausbeutung losgelöstes, von geistiger Unterdrückung freies, heranwachsendes proletarisches Geschlecht wird aus den Mägen der Jetztzeit heranreifen und stark sein zur Erringung einer besseren Zukunft. Dieses sind die Aufgaben der proletarischen Jugendbewegung.

Sahen sich nun diese Aufgaben mit denen des auch hier in Danzig gegründeten Jugendringes vereinigen und kann sich die proletarische Jugend dem Jugendring anschließen?

Leben wir uns einmal die Zusammensetzung des Jugendringes an. Wandervogel, Sportvereine, die evangelischen und katholischen Jünglings- und Mädchenvereine nahmen an der Gründungsversammlung teil. Es war keine in sich abgeschlossene, zusammengedrückte Masse vertreten. Nur „Jugend“ im Alter von 14 bis Mitte der zwanziger Jahre aus allen Bevölkerungsschichten. Kinder, eben der Schule entlassen — ohne Lebenserfahrung — mit Feldzugsteilnehmern, welche die Schrecken des Krieges durchkostet haben, waren vertreten. Volksschüler neben Schülern der höheren Lehranstalten, Arbeiterkinder neben Kindern von Beamten, Kaufleuten und Handwerkern waren zusammengekommen, um die „Jugend“ zu verkörpern. Im Nudertum und Dogmenglauben erhaltene Anhänger der konfessionellen Vereine wählten neben den die Naturwissenschaften vertretenden freien Wandervogel gemeinsame Jugendarbeit vorzuziehen. Es ist selbstverständlich, daß bei einer solchen Zusammensetzung die inneren Gegensätze sich bemerkbar machen müssen. Mit dem Sammelnamen „Jugend“ lassen sich dieselben nicht aus der Welt schaffen. Dieses trat bei der Diskussion in der Gründungsversammlung klar in der Erscheinung. Auf die Anfrage des Vertreters der Arbeiterjugend, warum die jüdischen und polnischen Vereine nicht offiziell eingeladen seien, wurden von den Vertretern der einzelnen Organisationen die verschiedenen Antworten erteilt. „Wir wollen aus unsem Deutschland schöpfen, deshalb haben wir die Polen nicht eingeladen“ war die Antwort eines Vertreters. Ein anderer meinte: „Die Juden sind Schuld an dem Notstand unseres Volkes.“ „Wir kennen keinen deutschen, keinen jüdischen, auch keinen polnischen, sondern nur einen Danziger Jugendring“ war die Meinung eines anderen. Klarer vertrat der „Ältervertreter“ des Supernationalen Arbeiterbundes die Meinung, die im Jugendring ausschlaggebend sein wird. Er gab der Jugend den Rat, nicht auf die Masse, sondern auf die Qualität der im Jugendring zusammengeschlossenen zu halten. Die organisch zusammengehörenden Elemente müßten zusammengefaßt werden. Dieser letzteren Meinung können wir voll und ganz beipflichten. Deshalb ist für die proletarische Jugend auch kein Platz im Jugendring.

Unsere Jugend hat ein gemeinsames Ziel: die geistige Vorbereitung zum proletarischen Kampf zur Erringung des Sozialismus. — Mit dieser Ansicht müssen wir bei „gemeinsamer“ Arbeit im Jugendring unzweifelhaft zusammenstehen, da die „organisch zusammengehörenden Teile des Proletariats“ im Jugendring diesen Schritt nicht mitmachen können, sondern ihn aus innerer Notwendigkeit bekämpfen müssen.

Das schließt aber nicht aus, daß wir gelegentlich, von Fall zu Fall, zur Erreichung unseres Zieles gemeinsam mit dem Jugendring arbeiten, sei es durch die Epochenorganisationen oder durch Massenaktionen. Bei Schaffung von bildenden und unterhaltenden Veranstaltungen, im Kampf gegen Schund aller Art, zur Errichtung von Sport- und Spielplätzen, Luft- und Lichtbädern, Badeanstalten und dergleichen ist ein gemeinsames Arbeitsfeld gegeben, selbstverständlich unter Ausschaltung aller nationalen, parteipolitischen und religiösen Agitation. Dringend notwendig erscheint mir hierbei die Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft der gesamten proletarischen Jugend, um die Stoßkraft derselben zu erhöhen.

Was ist's mit dem Sozialismus?

IV.

... den 4. Mai.

Für Deine schöne Mitarbeiterarbeit herzlichen Dank. Auch den Bitterfrieden gratuliere und erhebe. Dieser Tag, der hier war die Grundlegung für Arbeiterschulung und für die auferweckten Proletarier aller Jungen in einem Gedanken vereint, ist in Wahrheit ein Weltfeiertag, wie ihn nur eine nach Erfüllung dürstende Menschheit erfinden konnte. Möge er unserer Sache wieder viele tausende begeisterte Mitstreiter gewinnen haben!

Im Weiteren hast Du ja auch gehört und gelesen, welche Schrecken die kapitalistische Wirtschaftswelt für den Arbeiter im Gefolge hat. Ausbeutung und lange Arbeitszeit, Ausnützung der Arbeitskraft durch Bedienung mehrerer Maschinen, durch schärfste Aufsicht, Antreiberei und Auspielung einer Arbeiterkraft gegen die andere. Du hast erfahren, wie der Kapitalismus nicht Frauen, nicht Kinder schon, wie er die verbrauchten Kräfte mittelstlos auf die Straße wirft, wie er Männerarbeit durch Frauenarbeit ersetzt, wie jede Erfindung, die der Allgemeinheit zum Segen gereichen könnte, ihr zum Fluche wird, indem sie Arbeitskräfte brachlegt. Du hast gehört von den Unglücksfällen an den Maschinen und in den Bergwerken, die in den zwölf Jahren von 1900 bis 1911 allein in Deutschland nicht weniger als 107 000 Menschen das Leben kosteten und mehr als 1 1/2 Millionen zu Krüppeln machten. Wie viele Tausende aber sterben noch außerhalb Jahraus, jahrein infolge schlechter Wohnung, unzureichender Nahrung, anstrengender Arbeit an Hunger, Mangel und anderen Armutserkrankungen!

Ein herrliches Kapitel im Schuldkonto des Kapitalismus sind auch die Krisen, die dadurch entstehen, daß sinnlos und planlos darauf losgewirtschaftet wird, bis es an Abfall fehlt und die Arbeiter zu Hunderttausenden entlassen werden müssen und um Hilfe halt zu nehmen vernommen, daß auch die wirtschaftlichen Auswüchse der Welt eine Folgeerscheinung der kapitalistischen Wirtschaftswelt sind. Du erinnerst Dich: Die Flotten entwirren sich industriell, das heißt kapitalistisch. Der heimische Markt kann die mit

Millionen Maschinen und mit allen Werkstoffen erzeugten Waren nicht mehr unterbringen, der Auslandsmarkt wird auch kleiner. Da geht man in andere Erdteile, bezieht große Länderstrecken — Kolonien —, um dort überflüssiges Kapital und Waren unterzubringen und billige Rohstoffe — Baumwolle, Häute, Gummi, Metalle, Kohlen — zu erbeuten. Aber auch dabei kommen sich die Kapitalisten der verschiedenen Länder ins Gehege oder fürchten doch, aneinander zu geraten. Deshalb stecken sie Millionen junger Menschen in Kasernen und Panzerschiffe, verbrauchen jedes Jahr viele Tausende von Millionen für diese Zwecke und scheuen sich auch nicht, im gegebenen Fall das Leben dieser ungezählten Massen aufs Spiel zu setzen, um Länder zu erobern und Schätze zu erraffen.

Da hast Du kurz das ganze Sündenregister der kapitalistischen Produktionsweise in einigen Sätzen, die aber noch lange nicht die wirklichen Verwüstungen an den Nerven und Seelen der unterjochten Menschenmengen ohne lassen. Es sind ja nur Buchstaben und Zahlen! Aber Du wirst noch oft Gelegenheit haben, mit eigenen Augen zu sehen, wirst mit den Jahren erst die ganze Größe des Übels erkennen, das das Privateigentum an den Produktionsmitteln über die Menschheit brachte, wirst aber auch erkennen und mit Bewunderung sehen, welche herrliche Erbschaft die Sozialisten hat, der dieses Privateigentum erleben will durch die gesellschaftliche Güterverteilung. Davon im nächsten Brief!

Dein Freund.

Veranstaltungen im Monat März.

Ortsgruppe Danzig.

Jugendheim: Weidengasse 2 (Kellerkammer, Zimmer 81).

Samstag, den 6.: Beschäftigung der geologischen Aufschlüsse. Treffpunkt 8 Uhr Geumarkt. Leiter: Gen. Bieker. Abends 7 Uhr: Heim- und Brettspielabend.

Dienstag, den 8.: Mädchenabend.

Mittwoch, den 9.: Wandervogelabend. Leiter: Gen. Müller.

Samstag, den 13.: Lagerstour, 2 Gruppen. Abmarsch 7 Uhr Geumarkt. Führer: Arid und Karl Springel. Abends 7 Uhr: Brettspielabend. Leiter: Gen. Regis.

Dienstag, den 15.: Mädchenabend.

Mittwoch, den 16.: Mitgliederversammlung. Leiter: K. Springel.

Donnerstag, den 17.: Buchvortragsabend. Referent: Gen. Maß.

Samstag, den 20.: Vormittags 9 Uhr: Bewegungsspiele. Abends 7 Uhr: Rezitationsabend des Gen. Gollitz.

Dienstag, den 22.: Mädchenabend.

Mittwoch, den 23.: Essenlicher Agitationsvortrag.

Freitag, den 25.: Lagerstour, 2 Gruppen. Abmarsch 7 Uhr Geumarkt. Führer: Arid und Karl Springel.

Samstag, den 27.: Am 1. Osterfeiertag, vormittags 10 Uhr: Räuberische Jugendfeier. Führer wird noch bekanntgegeben. Abends 7 Uhr: Heimabend. Leiter: Gen. Regis.

Montag, den 28.: Lagerstour. Führer Bieker und Springel. Abmarsch 7 Uhr Geumarkt. Abends 7 Uhr: Wandervogelabend.

Dienstag, den 29.: Mädchenabend.

Mittwoch, den 30.: Vortrag von Jugendfreund K. Springel.

Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, an allen Veranstaltungen teilzunehmen. Wenn nichts anderes vermerkt ist, finden die Veranstaltungen im Jugendheim statt.

Ortsgruppe Ocha.

Jugendheim: Evangl. Schule.

Samstag, den 6.: Vortrag des Genossen Harder.

Donnerstag, den 10.: Vortrag des Gen. Balg: Der Sinn des Sozialismus.

Samstag, den 13.: Tischspiele.

Tonnerstag, den 17.: Mitgliederversammlung.

Samstag, den 20.: Lieber- und Unterhaltungabend.

Tonnerstag, den 24.: Wissenschaftlicher Vortrag des Gen. Gollitz.

Samstag, den 27.: Tischspiele.

Tonnerstag, den 31.: Vortrag des Gen. Rothardt.

Die Donnerstag-Veranstaltungen beginnen um 7 Uhr abends; die Sonntag-Veranstaltungen um 4 Uhr nachmittags.

Es ist Pflicht aller Mitglieder, die Veranstaltungen des Vereins zu besuchen. Neue Freundinnen und Freunde sind freundlichst eingeladen.

Ortsgruppe Oliba.

Heim im Aquarium.

Sonntag, den 6.: Turn- und Spielabend.

Freitag, den 11.: Vortragabend. Lichtbildervortrag: Der Kampf um Felsin in der Tierwelt. Vortrag des Gen. Bieker-Danzig über: Die Jugend und das Wandern.

Sonntag, den 12.: Turn- und Spielabend. Einstellung zur Schnitzeljagd.

Samstag, den 13.: Schnitzeljagd im Olibaer Wald. Treffpunkt der Straße 43 Uhr, der Fischer um 3 Uhr am Aquarium. Bei Regenwetter fällt die Veranstaltung aus.

Freitag, den 18.: Mitgliederversammlung. Reuwohl des Vorstandes. Im Anschluß Diskussionsstunde.

Sonntag, den 19.: Spiel- und Turnstunde.

Freitag, den 25.: Dichtabend. Vortrag und Rezitationen aus Schillers Werken: „Das Lied von der Glocke“ mit Lichtbildern.

Sonntag, den 26.: Spiel- und Turnabend.

Samstag, den 27.: Citerfel im Walde auf dem Wächterberg. Ansprache, Gesangsvorträge und Rezitationen des Gen. Gollitz-Danzig. Treffpunkt 9 Uhr am Aquarium. Abmarsch 9 1/2 Uhr. Bei Regenwetter fällt die Feier aus. Die Veranstaltungen im Heim beginnen um 6 Uhr.

Ortsgruppe Heubude.

Jugendheim: Logenstraße.

Mittwoch, den 3.: Spielabend.

Mittwoch, den 13.: Mitgliederversammlung.

Mittwoch, den 23.: Vortragabend.

Ostermontag, den 28.: Halbtagstour nach Oliba.

Mittwoch, den 30.: Tischabend.

Der Samstagspunkt zur Halbtagstour ist an der Ostermontag-Veranstaltung, mittags 1 Uhr.

Danziger Nachrichten.

Städtische Etatschmerzen.

Wie der Magistrat der Stadtverordnetenversammlung in einem Schreiben mitteilt, hat sich der Geschäftsgang der städtischen Verwaltung auch in diesem Jahre außerordentlich erschwert. Es wäre daher nicht möglich gewesen, die Vorarbeiten für die Aufstellung der Haushaltspläne für das kommende Rechnungsjahr so zu fördern, daß die Verabschiedung des Haushaltsplans vor dem 1. April erfolgen kann. Der Magistrat bittet daher, ihn zu ermächtigen, bis zur Genehmigung der Einzelhaushaltspläne und des Gesamthaushaltsplans die Ausgaben für das Rechnungsjahr 1921 auf Grund der von ihm aufgestellten Entwürfe der Haushaltspläne zu leisten.

Zu diesem Verlangen wird die Stadtverordnetenversammlung am Dienstag nächsten, nämlich liegen nunmehr der Stadtverordnetenversammlung auch die Jahresrechnungen über den Haushalt 1914-16 mit den Berichten und Beschlüssen des Rechnungsausschusses vor. Ferner liegt die Nachweisung der vorgekommenen und noch zu bewilligenden Ueberschreitungen mit ihrer Begründung vor. Die Ueberschreitungen belaufen sich im Jahre 1914 auf rund 336 000 M., 1915 auf 1 015 000 M., 1916 auf 1 505 000 M. Ein gleicher Bericht mit Zubehör liegt vor für den Haushalt der Wasserwerke für das Jahr 1914, wobei die Ueberschreitungen rund 39 000 M. betragen. Der Rechnungsausschuss beantragt in allen Fällen Entlastung der Rechnung und Nachbewilligung der Ueberschreitungen.

Wenn man auch den durch den Krieg und die Einrichtung des Kreiskontes entstandenen Verhältnissen Rechnung tragen muß, so dürfte es aber dennoch höchste Zeit sein, daß im städtischen Haushalt wieder ordnungsgemäße Regelmäßigkeit Platz greift. Denn den Prüfungen von bereits 4-6 Jahre zurückliegend Jahresrechnungen kann man nach beratigen Jährkassen doch nur noch rein formalen Wert beimessen.

Eine Sitzung des Kollegiums findet am Dienstag, den 8. März, 2 1/2 Uhr, im großen Saale des Oberpräsidiums, Neugarten, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Erste Beratung eines Gesetzes zum Schutze von Kriegsteilnehmern gegen Zwangsverpflichtung. 2. Bewilligung von Mitteln zur Erhaltung des Musikvereinskollegiums zu den Kinderheimen für Beamte und Angestellte. 3. Zweite Beratung eines Gesetzes betr. die Anwendung der Weisheitsanästhesie auf nichtweisheitsfähige Kinder. 4. Erste Beratung eines Gesetzes betr. Abänderung des § 5 der Verordnung über die Weiterabrechnung der Versicherungspflicht vom 8. Juni 1920. 5. Zweite und dritte Beratung eines Gesetzes über die Entschädigung der Mitglieder des vorläufigen Obergerichts. 6. Bewilligung von 80 000 M. für Notkinderarbeiten (Abrodung der Eisenadlampe bei Piefel) nebst Zulageantrag der S. P. 7. Zweite und dritte Beratung des Gesetzentwurfs betr. Befreiung der Mitglieder des Senats. 8. Zweite und dritte Beratung eines Gesetzes betr. Gewährung einer außerordentlichen Beihilfe für Empfänger von Renten aus der Invalidenversicherung. 9. Zweite Beratung eines Gesetzes zur Abänderung der Gerichtsverfassung. 10. Zweite Beratung eines Richterwahlgesetzes. 11. Zweite Beratung einer Fachschulordnung.

Der Verkehr im Danziger Hafen in der laufenden Woche beziffert sich auf 51 eingelaufene und 47 ausgelaufene Schiffe. Von den eingelaufenen Schiffen waren 33 deutsche (darunter 3 Dampfer und 1 Leichter als Nothäfen), 4 Danziger, 3 dänische, 3 englische, 1 lettische, 1 finische, 4 holländische, 2 schwedische. Von den ausgelaufenen Schiffen waren 27 deutsche (darunter 3 Seelichter), 3 Danziger, 2 amerikanische, 3 dänische, 5 englische, 2 lettische, 2 holländische, 1 norwegische, 2 schwedische.

Der Ausbau und die Aufstellung größerer Privatwohnungen. Mit den bisher von der Stadtverordnetenversammlung für diesen Zweck bewilligten zweimal 100 000 M. sind 41 Wohnungen fertiggestellt, und 15 Wohnungen sind noch im Ausbau begriffen. Im Monat Januar sind weitere 100 Wohnungen durch die hierfür bestellten Kommissionen beauftragt und für die nächsten Monate werden weitere 200 Wohnungen beauftragt werden. Nach den bisherigen Erfahrungen werden von diesen 300 Wohnungen ungefähr 3 Prozent für den Ausbau und für die Aufstellung als ge-

eignet behouden, jedoch weitere 24 Wohnungen geschaffen werden können. Es ist deshalb die Bewilligung weiterer 100 000 M. vom Magistrat bei der Stadtverordnetenversammlung beantragt.

Eine Prüfung von Seebampfschiff-Maschinen 3. und 4. Klasse beginnt am Montag, den 21. März. Meldungen zu dieser Prüfung sind unter Beifügung der vorgeschriebenen Meldepapiere spätestens bis zum 16. März an den Vorsitzenden der Prüfungskommission für Seebampfschiff-Maschinen, Geh. Rat Grünwald, Neugarten 12-16 (Regierungsgebäude) portofrei einzuwenden.

Die Blausucht der Kapelle der Sicherheitspolizei findet am Sonntag, den 6. März, von 4 1/2 bis 12 Uhr ab in Odra, Sponepark, statt. Das Programm bringt: Romantischer Marsch von Moraw; Einzug der Gasse a. Fannhäuser von Wagner; Heiterliche Musik a. Parsifal von Wagner; Märchen aus Mi-Mien, Bolzer von Richter; Fantasie a. Hoffmanns Erzählungen von Offenbach; Wer wagt, gewinnt! Marsch a. Origi von Rint.

Der Streik der Binnenschiffer geht noch unverändert weiter, und haben bisher direkte Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern nicht stattgefunden. In der bürgerlichen Presse wird eine Darstellung der Entstehung des Streikes gegeben, die die Tatsachen fast vollständig auf den Kopf stellt. So wird behauptet, daß sich die Arbeitgeber am 28. Februar bereit erklärt hätten, mit den Vertretern der Arbeiter über die Forderungen der Arbeiter am 3. März zu verhandeln, daß aber die Arbeiter, ohne diese Verhandlung abzuwarten, am 1. März in den Streik getreten wären. Diese Mitteilung, die nur von selten der Arbeitgeber stammen kann, enthält direkte Unwahrheiten. Bereits am 28. Januar wurde der zum 1. März ablaufende Tarif durch den Deutschen Transportarbeiterverband als Vertragskontrahent gekündigt. Am 8. Februar wurden den Arbeitgebern die Forderungen der Arbeiter gestellt. Erst am 28. Februar antworteten die Arbeitgeber darauf und lehnten eine Verhandlung mit der Begründung ab, daß die Forderungen nicht diskutabel seien. Er gelang dem Deutschen Transportarbeiterverband dann, die Arbeitgeber dennoch zu Verhandlungen zu bewegen, und zwar wurden diese für Dienstag, den 1. März, vereinbart. Erst als die Arbeitgeber dann auch diesen Termin wieder absagten und die Verhandlungen bis Donnerstag hinausgeschoben wollen, wurden die Arbeiter über diese durchsichtige Verschleppungsaktion der Arbeitgeber empört und beschlossen am Montag nachmittag die Arbeitsniederlegung. Es ist also einzig und allein der Saumseligkeit der Arbeitgeber zuzuschreiben, daß es zum Ausbruch des Streikes kam. Die Arbeitgeber haben genügend Zeit gehabt, zu den Forderungen der Arbeiter Stellung zu nehmen, wenn sie nicht von vornherein jede Verhandlung darüber abgelehnt hätten. Die Streikenden sind gewillt, ihre Forderungen, unter denen als wichtigste die Einführung des 8 stündigen Arbeitstages ausgestellt ist, mit allem Nachdruck zu wahren und den Kampf erfolgreich zu Ende zu führen.

Die Danziger Esperanto-Gesellschaft gibt jetzt ein Mitteilungsblatt heraus, aus dessen Nr. 1 wir entnehmen, daß die hiesige Esperantogruppe nunmehr 300 Mitglieder zählt. Die Gesellschaft beabsichtigt Werbeposten zwecks Einführung des Esperanto-Unterrichts in die Danziger Schulen in Umlauf zu legen.

Zoppot. Ein neuer Tarif für kaufmännische Angestellte ist auf friedlichem Wege vereinbart worden. Wenn auch die erlängten Gehälter den augenblicklich herrschenden Lebensverhältnissen nicht voll Rechnung tragen, so haben sich die Gewerkschaften doch bereit erklärt, die Sätze anzunehmen. Die ab 1. Januar 1921 geltenden tariflichen Mindestgehälter für die Angestellten des Groß- und Kleinhandels sind: Im 4. Berufsjahre 345 M., im 5. Berufsjahre 410 M., im 6. Jahre der Berufstätigkeit einschl. Lehrgeld 480 M., im Alter von 21 Jahren 485 M., im Alter von 22 Jahren 550 M., im Alter von 23 Jahren 610 M. unter Voraussetzung einer 6 jährigen Berufstätigkeit. Im Alter von 24-27 Jahren 640 M., über 27 Jahren 700 M. Alle übrigen Bestimmungen des f. Zt. geltenden Tarifvertrages bleiben bestehen.

S. P. D. Parteinachrichten.

Heute, Sonnabend, 7 1/2 Uhr abends, findet in der Aula, Heilige Schiffschiff 111 bei

dem Vortrag des Genossen Dr. Hinz über „Grundzüge der Volkswirtschaftslehre“

statt. Karten zu den Fortgängen sind an der Abendkasse noch zu haben und kann der Besuch nur auf das Dringendste empfohlen werden.

Der Diskussionsabend des sozialdemokratischen Vereins findet am Montag, den 7. März, abends 6 Uhr, statt. Frauengruppe 1 Stunde früher.

13 Bezirk (Pfeifen). Am Sonntag, den 6. März, vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokale Fromm, Panzarkirche, Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins. Genade Dörner wird über die wirtschaftliche und politische Situation sprechen. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

7. Bezirk (St. Albrecht). Lichtbildervorführungen. Am Montag, den 7. März, nachm. 5 1/2 Uhr und 7 Uhr, finden im Lokal Wertens, St. Albrecht, Lichtbildervorführungen statt. Es werden nachmittags 5 1/2 Uhr für Kinder Märchen und lustige Sachen vorgeführt und abends 7 Uhr für Erwachsene Reise- und Naturbilder und Bilder aus dem Tierleben. Eintrittspreis für Kinder 50 Pf., für Erwachsene 1 Mark.

Neuenau. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag, den 6. März, nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Haber Mittagessen in der Loge. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Massenbericht. 2. Wahl zweier Revisoren. 3. Verschiedenes. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder wünschenswert.

Odra. Vom Verein Arbeiterjugend findet morgen, Sonntag, nachmittags 5 Uhr im Jugendheim in der evgl. Schule ein Nachmittagsabend des Schauspielers Harder statt. Alle Mitglieder werden mit der Bitte um vollständigen Besuch eingeladen. Gäste sind willkommen.

Standesamt vom 5. März 1921.

Todesfälle: Wassermeier-Werkstatt-Vorsteher a. D. Albert Rehring, 72 J. 10 M. — Frau Helene Pufkowsky geb. Grunfeld, 64 J. — Rentier Ferdinand Markschall, 80 J. 1 M. — Müller Paul Schorkowski, 65 J. 10 M. — E. des Studienrats Walter Altmann, 6 Jg. — Schlosser Paul Schulz, 46 J. 7 M. — Gutbesitzer Karl Stamp, 33 J. 4 M. — E. des Arbeiters Bruno Markowski, 3 M.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark: (Auszahl. 6 1/2 - 7) 7 1/2 - 7,20 (am Vortage 6,66)
Dollars: 61 (. 60 1/2 - 61)
Englische Pfund: 240 (. 238)
franz. Frank: 4,42 (. 4,45)
Schweizer Frank: 10,30 (. -)

Wasserstandsberichte am 5. März 1921.

	gestern		heute	
	alt	neu	alt	neu
Jawischki	—	—	—	—
Worshau	—	—	1,14	1,08
Thorn	1,04	1,35	2,24	2,20
Thorn	0,98	1,10	2,40	2,36
Calum	0,82	0,94	—	—
Braudens	1,01	1,09	—	—
Aurzebrack	1,48	—	—	—
Montauer Spitze	1,00	0,98	0,14	0,64
Dieckel	0,93	0,91	1,00	0,70

Der heutigen Auflage für Odra und Stabigebiet liegt das neue Programm des Union-Theaters in Stadtgebiet, Volksgang, bei worauf wir hinweisen.

Ein Werbeblatt des Rosmos, der bekannten freien Vereinigung von Naturfreunden, liegt der Gesamtauflage unserer heutigen Zeitung bei und empfehlen wir diese Beilage der eingehenden Beachtung unserer Leser.

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Bolze, für den Danziger Nachrichtenteil und die Unterhaltungsbeilage Friedrich Weber, beide in Danzig; für die Inzerate Bruno Gwert in Ollwa. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Danziger Schaumweine:

Aycke Trocken · Aycke Gold · Aycke Cabinet

Der Verkauf beginnt Mitte März 1921

Vorbestellungen nimmt entgegen: P. J. Aycke & Co. Nachf., Schaumweinkellerer Inhaber: Alexander Czech, Danzig. (3687)

Kunst und Wissen.

Kurt Adami-Abend.

(Zur Aufführung seiner Kammermusik.)

Der heimische Tonkünstler Kurt Adami, von dem hier schon gelegentlich eines Konzertes der „Junist“ einmal die Rede war, trat gestern Abend im Saale der Loge Mittagell mit Kammermusikwerken vor eine zahlreiche und stark interessierte Zuhörerschaft. Zwei Trios in d-Moll und d-Dur sowie ein variiertes Thema für Violine d'amour (eine siebenstimmige Bratsche) gelangten zur Ausführung. Der Besuch war laut und herzlich und steigerte sich am Schluß zu einer Ovation, die aber wohl in erster Linie der Persönlichkeit des Künstlers galt. Denn dies sei gleich vorweg genommen: das unter den höchsten bis unbedingt wertvollen Stücken eines Adami das heute in dem Saale, das damit ein menschlich bedauerlicher Vorgang reiflose Spiegelung erfahren hatte, aber auch nur das hinter dem aufscheinend belanglosen Tonbilde etwas wie tiefes Sinnschweben in den Vordergrund sichtbar geworden waren. Adami's Ziel das ganz aus seinen Werken, das erste ausgenommen, klar hervor, ist das bewußte Hinans'ihren des Gegenwärtigen aus den musikalischen „Werten“ und das Hinführen zu ihrer Kunst, die in Klarheit und Einfachheit seine Mittel ergötzen, seine Tonapparate belassen will, sondern bei strenger Einwirkung der Form durch fähig Anmut und klangliche Reize Freude und Genus bietet, will. Soweit der Komponist sich damit täglich an die Harmonie, heranzutreiben versteht, ist ihm kein Kunst gelungen. Am meisten im letzten Stück der ganz ent-

zückenden „Serenade“ für Flöte, Violine und Bratsche. Auch das Andante aus dem d-Dur-Trio, ein Stück von ergreifender, dunkel-süßer Wehmüt und einer an die modernen Russen gemahnenden Farbenfalschheit griff aus Herz. Doch alles andere war nichts mehr und nichts weniger als das, was die Franzosen „petite musique“ nennen. Alles durchaus reizvoll, musizierfreudig, meinetwegen herzerquickend, alles atmet unbestimmtes Jungsein, leistungsfähige Phantasie. Aber all zeigt sich der Musiker, der Sachgehalt hat, charakteristische Melodien packt, dem Spezifikum des Instrumentes entgegenkommt. Aber das Format des einzelnen Opus ist gar zu klein, hausmusikmäßig. Man denkt dabei, wie anders etwa Haydn oder Mozart in dieser Richtung schufen, bei denen es nicht damit abgetan war, daß eine echte Stimme schlecht hin hörbar wird, sondern daß diese Stimme aus echtem Erleben kam. Ganz gewiß ist Adami ein Tonkünstler, der etwas zu sagen hat, dessen zum Teil köstlichen Einfällen man gern und interessiert lauscht, und der viel zu viel gelernt hat, um die Form zu verleihen. Aber er kommt nicht vom Inhalt zur Form, sondern sucht durch die Form Inhalt. So kommt es, daß die Ideen bei ihm häufig zu wenig zusammengefaßt sind, daß sie durcheinanderwirdeln, statt sich logisch aneinander zu reihen. So kommt es auch, daß im d-Moll-Trio, das eine bravouröse Mazurka hat, die Stille sich im Wege findet, ein künstlerische Einfachheit und Geschlossenheit zugunsten, und daß er bei dem sehr schwachen Thema mit Variationen“ sich vor Trivialitäten nicht zurückzieht. Uebrigens wurde dieses Stück durch Joh. Grabowski's technische Anknüpfunglichkeit in Grund und Boden geistigt. Die übrigen Mitwirkenden waren Erich Gaebele, der seinen Manierpart bei glänzendem pianistischem Können zumellen gleichfalls herabsetzte. Hugo Wernicke (Violine), Alfred Scholz (Bratsche), der ausgezeichnete Cellist

Willy Stodfler und der altbewährte Flötenvirtuose Wilhelm R. B. er, dem Adami reichlich zu schaffen machte. W. D.

Wochenplan des Danziger Stadttheaters. Sonntag, den 6. März, abends 7 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit): Ren einstudierte: „Der fliegende Holländer“ in drei Akten von Richard Wagner. Montag, abends 7 Uhr (Dauerkarten D 2): „Hinter Mauern“, Schauspiel in vier Akten von Henri Nathansen. Dienstag, abends 7 Uhr (Dauerkarten C 2): Gastspiel Franz Hahn vom Landestheater in Neustrelitz a. G. „Fidelio“. Mittwoch, abends 7 Uhr (Dauerkarten A 1): „Im Gasthof zum Schwanen“, Donnerstag, abends 7 Uhr (Dauerkarten B 1): Gastspiel Franz Hahn vom Landestheater in Neustrelitz a. G. „Der fliegende Holländer“. Freitag, abends 7 Uhr (Dauerkarten C 1): „La Traviata“. Sonnabend, abends 7 Uhr (Dauerkarten D 1): „Die Wölkchen“. Sonntag, abends 7 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit), Uraufführung: „Der Liebesdämon“, Musikalische Burleske in drei Akten von Heinrich Binder und Otto Gortz. Musik von Fritz Binder.

Geschlechtskranke

jeder Art (Harnröhrenleiden frisch und spez. veraltet, Syphilis, Manneschwäche, Weichfluß), wenden sich vertrauensvoll an Dr. Dammann's Heilanstalt, Berlin R. 508, Potsdamerstr. 123 B. Sprechstunden 9-11 und 2-4, Sonntags 10-11. Belehrende Broschüre mit zahlr. freiwilligen Dankschreiben u. Angabe bewährter Heilmittel ohne Quecksilber und andere Gifte, ohne Einspritzung, ohne Herulstörung gegen M. I. — Diskret in verschlossenem Kuvert ohne Absender. Leiden genau angeben.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schapet.
Sonnabend, den 6. März 1921, abends 7 Uhr
Dauerkarten G 2.

Sinter Mauern

Schauspiel in 4 Akten von Henri Nathanson.
Spielleitung: Carl Brückel. Inspektion: Emil Werner

Wolff Levin, Bankier . . .	Carl Brückel
Sara Levin, seine Frau . . .	Jenny v. Weber
Saga . . .	Ferdinand Neuert
Jacob } ihre Kinder . . .	Milian Nord
Alber } . . .	Martha Wendt
Tina, Jacob Levis Frau . . .	Job. Gabelsch-Prost.
Sara, ihre Tochter . . .	kl. Margot
Weyer, Prokurist beim alt. Levin	Reich Sterned
Dr. Jürgen Herming . . .	Volgar Wähling
Esther Herming Herming's	Carl Altmeyer
Esther's Herming Eltern	Frieda Heywald
Ein Diener bei Herming's	Kurt Drengeff
Ein Mädchen bei den alt. Levin	Frieda Werner
Ein Mädchen bei den alt. Levin	Rosa Tschak

Ende 10 Uhr

Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Neu einstudiert: „Der Kluge der Holländer“.

Montag, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 2. Sinter Mauern. Schauspiel.

Dienstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten E 2. Gastspiel Frau Bahn vom Landestheater in Breslau auf Engagement. Fideles. Oper.

Neues Operetten Theater

(früher Wilhelm-Theater.)

Tel. 4092. Tel. 4092.
Besitzer u. Direktor Paul Hansmann
Kunstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstadt.

Neueste Sonnabend, den 6. März

Anfang 7 Uhr Anfang

„Der ersten Liebe goldene Zeit“

Morgen Sonntag, den 6. März
„Frau Bärbel“
Schwarzwalddel, 2 Teil.

Vorverkauf findet tägl. v. 10—4 Uhr nur im Deuma-Haus I, Suggasse 69 70 statt
Sonntags 9—2 Uhr a. d. Theaterkasse

Nach Schluß der Vorstellung:
Fahrverbindungen nach allen Richtungen.

— in den Parterre-Räumen:

Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Künstlerspiele

Danziger Hof

Direkt.: Alex Braune. Kunstl. Leitung: P. Pfeiffer

Componist	Georg Kreisler
3 Violinen	5 Mary Mädels
Carl Christoph	Kobtscharoff
Eugen Milarski	Tom Wiebig

Das März-Programm

Professor Chitta und Arthur Dolores
2 Farren

Karla & Morton

Harry Allister

Künstlerdiele

Die Wiener Schrammeln Gebr. Dietrich
Natasänger Cettinger
Täglich 5-Uhr-Tea
Vorführung moderner Tänze.

Langjähriger Männer-Gesangverein

Chormeister: Emil Schwarz

Dienstag, 6. März, 8 Uhr abends,
Logo Einigkeit.

Konzert.

Solisten: Frau Woldmann (Sopran),
Herr Käster (Flöte).

Am Klavier: Fräulein Spalding.

Karton Mk. 10.—, 5.— und 3.— bei Herrn.
Lau und an der Abendkasse. (3736)

Lichtbild-Theater

III. Damm 2.
Spielplan vom 5. 3. bis 8. 3. 21.

Der fabelhaft große
Chinesenfilm!

Schiffe und Menschen!

Sechs große, atemberaubende Akte mit
Egode Nissen — Otto Gebühr

Ein Abenteuerfilm im wahren Sinne des Wortes.

Jack Perrys Eheglück!

oder: Das Geschehen am Hochseeabend.
Wild-Weat-Drains in 4 Akten. (3754)

Metropol-Anaben-Mittelschulen

Lichtsplele

Dominikswall 12.

Der Film der deutschen Kapelle

Störtebeker!!!

Des großen Seeräubers Werden, Wirken
und Ende!

7 Monumental-Akte aus Geschichte u. Sage.

Die Presse schreibt:

Der Störtebeker Decartus war inneres Er-

leben. — Thea Kapfen als Dörte prächtig

in Spiel, sympathisch in Erscheinung —

In imponierender Fülle stehen Aufnahmen

von wunderbarem Reiz am Auge des Be-

schauers vorüber, von einem Geiz glänzend

inszeniert und einer ausgezeichneten Künstler-

truppe dargestellt. — Eine Konzentration

der Massen wie wir sie seit „Madame Dubarry“

nicht mehr gesehen haben. Zwei Ozeanen,

große mittelalterliche Ozeanen, festlich,

bei klarer Brille manövriert auf hoher

See, im Kampf um Tod und Leben. —

Dabei kommt die Spannung nirgends so

kurz und der Wunsch nach einer drama-

tischen, nie abbrechenden Handlung findet volle

Befriedigung. — Alles in allem, ein histo-

rischer Großfilm erster Klasse. — Die Vor-

stellung hinterließ einen tiefen Eindruck von

ganz andersartiger Wirkung als man es

sonst im Film gewohnt ist.

Das Himmelbett!

Luftspiel in 3 Akten.

4, 6, 8 Uhr, Sonntag 3 Uhr.

Die Aufnahme neuer Schüler ist in diesem

Jahre für sämtliche Mittelschulen der inneren
Stadt gemeinsam. Neue Schüler können
nur in die Reichstädtische Mittelschule und
in die Ostern neu zu eröffnende Nieder-
städtische Mittelschule in Althof, in erstere
allerdings nur in beschränkter Zahl, auf-
genommen werden.

Die Aufnahmeprüfung für Klasse VII bis I
findet am Dienstag, den 8. März d. Js.,
8 1/2 Uhr vormittags im Schulgebäude der
Reichstädtischen Mittelschule, Eingang
Bertrubengasse, statt.

Schreibmaterial ist mitzubringen.

Die Klassen IX und VIII sind infolge
Einrichtung der Grundschule aufgelöst.

Die Schuldeputation.

Lederschäfte aus Boxkalf usw.

Schlieder in Häuten, sowie
Kornschalen und Abfälle. 13659

Kräftiges Leder für Holzpanntoffel.

Gummiabätze, Schwärzengel, in Schuh-
creme, sowie die besten haltbaren Ligo-
Gummiabätze empfiehlt billigst

Carl Fuhrmann I. Damm 21

Institut für Zahnleidende

Telefon 2621. Pfefferstadt 71! Nähe Bahnhof.

Spezialarzt Abteil. Mund- u. Zahnoperationen in örtlicher oder allgemeiner Betäubung. Zahnplomben jeder Art. Zahnregulierungen.	Spezialtechn. Abteil. Zahnersatz mit und ohne Gaugenplatte aller Systeme. Reparaturen, Umarbei- tungen schnellstens. MAß. Kostenberechnung.
---	--

Sprechzeit 8—7, Sonntag 9—12. (3746)

Möbel!

Äußerst günstiges Angebot!
Um mein recht bedeutendes Lager in
Herren-, Speise- u. Schlafzimmern,
Küchen, Klub-Sofas u. -Sesseln usw.
zu räumen und Platz für Neueingänge
zu schaffen, habe ich die Preise
ganz erheblich herabgesetzt
und biete somit Möbelkäufern eine
wahrhaft günstige, wohl nie wieder-
kehrende Einkaufsgelegenheit!
Fleischergasse 75/77.
Fernspr. Nr. 1963.
A. Huse
Wohnungseinrichtungen. (3676)

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Königin Mode

Gesellschaftliche Veranstaltung zum Besten der Danziger Ferienkolonien, unter dem Protektorate von
Lady Haking und Frau Senatspräsidentin Sahm.

Ehrenkomitee: Frau Bürgermeisterin Bail, Frau Oberregierungsrat von Kameke, Frau Professor Noë, Herr Professor Pluhle,
Herr Kommerzienrat Sieg, Herr Senator Strunk.

PROGRAMM

für Sonntag, den 6. März

Beginn abends 7 Uhr im großen Saal
Konzert der Kapelle der Schutzpolizei.

Im Banne der Mode

Modesketch in 6 Bildern von Heinz Bredé und Fritz Jänicke.
Spielleitung: Heinz Bredé.

Darsteller: Dora Ottenburg, Heinz Bredé, Martha
Arendt, Rudolf Schwanncke, Maraa Lichtenstein, Ferdin-
and Neuert, Erika Fels, Gustav Nord, vom Stadttheater.

Tänze: Pyjama-Ballett, einstudiert von Gerda Milz,
Solotänzerin am Stadttheater. Tanzpaar: Tanzmeister
Ehmer und Margot Jeda. Tanzpaar: Tommy und
Anny vom Café de Paris, Monte-Carlo.

Lieder: Erwin Michaelis vom Stadttheater, Ady Driesen
vom Operetten-Theater. Am Flügel: Kapellmeister Emil
Driesen vom Stadttheater.

Vorführung der neuesten Frühjahrs- und Sommer-
modelle der führenden Berliner, Wiener und Pariser
Modenhäuser durch Berliner Mannequins.

Festball mit Tombola.

Preise der Plätze: 20 und 10 Mk. Kasseneröffnung: 6 Uhr.

Vorverkauf im Kaufhause Gebr. Freymann und
der Buchhandlung Georg Boenig. Kohlenmarkt.

3757

für Montag, den 7. März

Beginn 1/5 Uhr im Roten Saal und Adler-Saal

5 = Uhr = Tee

verbunden mit Vorführung der letzten Modeschöpfungen
und künstlerischen Darbietungen

Leitung: Heinz Bredé

Mitwirkende: Ursula Brodsky vom neuen Operetten-
theater, Martha Arendt und Erika Fels vom Stadttheater,
Inge und Axel Maury. Tanzpaar vom Reichshofpalast,
am Flügel: Kapellmeister Emil Driesen vom Stadttheater.

Ansager: Heinz Bredé.

KONZERT

der Stellkapelle vom Danziger Hof
unter persönlicher Leitung von Kapellmeister Stell.

Tee und Gebäck aus den Erfindungsräumen des
Kaufhauses Gebr. Freymann werden gratis verabfolgt.

Beginn 1/8 Uhr im Großen Saale.

Konzert der Kammer Sängerin **Zegers de Beyl**
vom Nationaltheater in Amsterdam.

Am Flügel: Pianistin Magda Siemens, Berlin.

Preise der Plätze: 20 Mk. für 5-Uhr-Tea einschl. Tee, Gebäck
und Konzert. Preise der Plätze nur für das Konzert 10, 8 u. 5 M.

Sämtliche zur Vorführung gelangenden Modelle werden von dem Kaufhaus Gebr. Freymann gestellt.

Ab 5. März (Sonnabend)

zeigen wir in sämtlichen Schaufenstern und im I. Stock unseres Hauses die neuen maßgebenden Frühjahrs- und
Sommer-Modelle erster Berliner, Wiener und Pariser Häuser.

FREYMAN